Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Piłsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 9. November 1930. Nr. 302.

Abschied des Finanzberaters Dewey.

Die Rede des Ministers Matuszewski beim Abschiedsdiner.

Am Donnerstag, abends, hat in den Salons des Hotel „Bristol" in Warschau ein Diner zu Ehren des in den nächsten Wochen Polen verlassenden amerikanischen Finanzberaters der polnischen Regierung, Charles S. Dewey, stattgefunden. An dem Diner nahmen der Finanzminister mit einer Reihe höherer Beamten des Finanzministeriums und die Vertreter finanzieller und wirtschaftlicher Kreise teil. Beim Bankette hielt Minister Matuszewski eine Rede.

Zu Beginn seiner Rede drückte Minister Matuszewski Dewey seinen Dank für dessen erfolgreiche Arbeit aus und betonte, daß die Arbeit Deweys sich nicht auf die Rolle eines Beobachters beschränkte, sondern daß er nach Polen gekommen sei, um „uns von Innen kennen zu lernen, um mit uns zusammen zu handeln und zu arbeiten". „Deshalb, betonte Matuszewski, muß die Arbeit der drei Jahre, die wir zusammen mit unserem teuren Gast geleistet haben, der nur aus gutem Willen uns unterstützte, um so größeren Eindruck auf uns machen. Die Mission der großen Zukunft, die Polen erreichen kann und erreichen muß, das Bild derselben in voller Entwicklung heute noch potentionell das, was in uns der edelste und stärkste Motor zu Handlungen ist, das mußte für Dewey der einzige Ansporn zu den Arbeiten sein, die er über seine Verpflichtung übernommen hat. Und diese Anhänglichkeit an das Bild des entwickelten Polen, die er durch Taten bewiesen hat, können wir nur mit demselben Gefühle bezahlen.

Wer unser Ideal liebt, muß unserem Herzen teuer sein. Deshalb kann ich meine Rede nicht auf den gewohnten Austausch von Höflichkeitsformen beschränken. Ich fühle mich verpflichtet eben von diesem Gast darüber zu sprechen, bei seinem Abschied, was ihn mit uns verband: von der Zukunft unseres Landes, über die Wege zum Leben, die uns in die Zukunft führen, über die Hindernisse die zu bewältigen sind.

Ich möchte ihm am Tage des Abschiedes ganz kurz unsere Ansicht über den Weg zu dem Ziele, das auch sein Ziel war, mitteilen. Polen war seit Jahrhunderten ein sehr reiches Land und trotzdem, mit Ausnahme kleiner Perioden, gleichzeitig ein armes Land. Das was gestern eine grelle Wahrheit war, das ist auch heute eine grelle Wahrheit, nämlich, daß trotz des Reichtumes an Rohstoffen, trotz einer arbeitsamen und fähigen Bevölkerung, trotz fruchtbaren Bodens der Durchschnittsmensch bei uns ärmer ist als im Westen. Das war auch wahr in den abgelaufenen Jahrhunderten und man muß sich über die Gründe klar werden, welche die Schwächung unserer Kraft der nationalen Wirtschaft herbeigeführt haben, um die einst begangenen Fehler zu vermeiden und sich den Hindernissen entgegenstellen zu können".

Dann bespricht Minister Matuszewski bildlich die Gründe, die die Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte Polens verzögert haben.

Der erste Grund war eben die Rolle Polens als östlichster Schutzdamm für die westliche Kultur. Dort, wo die Grenzlinie nicht nur zwei Staaten, sondern sogar zwei verschiedene Welten von einander trennte, mußten die Zusammenstöße immer gefährlicher sein als anderwärts. Durch einige Jahrhunderte zerschellten an Polen die östlichen Mächte, die die westliche Kultur beherrschen wollten. Aber diese Mission Polens war nicht ohne Bedeutung, denn jedes Mal sind die östlichen Mächte an der Kraft und der Verantwortung dieser letzten Festung des Westens, die Polen war, zusammengebrochen und abgebröckelt.

Der zweite Grund aus dem die polnische Arbeit in den abgelaufenen Jahrhunderten nicht einen entsprechenden Wertzuwachs ziehen konnte, der ihm eine nur ungenügende Vermehrung seines Kapitals brachte, war der Umstand, daß die polnischen Gebiete keinen Zutritt zum Meere hatten. Die ungenügende Verbindung des Landes mit dem Meere hat Polen aus der entsprechenden Teilnahme an dem internationalen Warenaustausche mit großen und von Jahr zu Jahr wachsenden Verluste ausgeschieden.

Der dritte Grund der nicht entsprechenden Entwicklung der wirtschaftlichen Kräfte Polens wäre in der nicht genügenden inneren Konsolidierung und in schlechen Gesetzen zu suchen, die seit dem 17. Jahrhundert sich festgesetzt haben und trotz Bemühungen der besten Staatsmänner noch heute weiter dauern.

Wenn man auf die zwölf Jahre des Bestehens des unabhängigen Polen zurückblickt, so kann man leicht feststellen, daß dieselben Schwierigkeiten, die die nationale Wirtschaft vor Jahrhunderten bekämpften, auch jetzt noch in den letzten zehn Jahren sich uns entgegenstellen. Der Unterschied zwischen der Vergangenheit und der letzten Periode unseres Lebens besteht darin, daß, während einst die nachteiligen Einflüsse auf die Entwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens mit jedem Jahre gewachsen sind, jetzt die Schwierigkeiten teils besiegt wurden oder einer glücklichen Lösung nahe stehen.

Vor zwölf Jahren wurde der vom Osten kommende Ansturm durch die schöpferische Tat des Obersten Feldherrn und durch die gehorsame Aufopferung des polnischen Soldaten aufgehalten und zurückgeschlagen. Heute sind die Grenzen ohne drohende Gefahr und werden bewacht und das ist eine Notwendigkeit für die wirtschaftliche Entwicklung. In der jüngsten Vergangenheit erreichten die Grenzen Polens wieder das Meer und durch die Bemühungen der jetzigen Generation ist der polnische Organismus mit dem Meere zusammengewachsen. Von Jahr zu Jahr werden die Bande mit dem Meere enger geknüpft und dieser Strich des Landes, der ihm die tatsächliche Möglichkeit eines ungehemmten und durch keine Abgaben belasteten Warenumsatzes garantiert, wird mit allen Kräften verteidigt.

Endlich scheinen wir uns der Lösung der letzten Schwierigkeit, die die Entwicklung der potentionellen Kräfte Polens garantieren soll zu nähern und zwar der Stabilisierung der inneren Verhältnisse.

„Ich glaube", sagte der Minister, „daß in der Periode vom Jahre 1918 der die wirtschaftliche Entwicklung am meisten hemmende Faktor die Vorschriften des politischen Lebens waren. Sie haben nämlich auf anderen Grundsätzen dasselbe geschaffen, was wie ein Schwamm an dem Organismus Polens vor Jahrhunderten gefressen hat u. zw. eine rechtliche Versteinerung der unrechtmäßigen Zustände. Die Verfassung und die Wahlordnung war derart verfaßt, daß die Entstehung irgend einer stabilen Mehrheit im Parlamente im vorhinein ausgeschlossen war, daß infolgedessen die Regierungen von einem Tag auf den anderen oder von einer Woche auf die andere, je nach den Windstößen, wechseln mußten, daß die wirtschaftliche Politik infolge dessen fortwährend gewaltige Erschütterungen durchmachen mußte. Ein so schlechter Aufbau der Verfassung des Staates hat das wirtschaftliche Leben des wichtigsten Faktors für seine Entwicklung, der Sicherheit und des Vertrauens im In- und im Auslande beraubt.

Es ist sehr charakteristisch, daß die Auslandsanleihen Polens nur dann zustande gekommen sind, wenn die der Fähigkeit eine Macht aus sich heraus zu schaffen beraubten gesetzgebenden Körperschaften freiwillig auf ihre Berechtigungen verzichteten, oder, wenn man sie zu diesem Verzichte gezwungen hat. Die Kreditstützung Polens entfällt fast ganz auf zwei Perioden: die Periode der Vollmachten, in der der Sejm auf seine Rechte verzichtete, und die Nachmaiperiode, wo die Stabilisierung und Berechnung der Verhältnisse auf eine andere Grundlage als bisher gestellt wurde und zwar auf den Willen und die Entscheidung des Marschalls Piłsudski.

Wir nähern uns heute der Lösung der Frage der inneren Verhältnisse in Polen in vernünftiger Weise und in einer Weise, die die Möglichket der Stabilität der Macht und einer ruhigen Evolution garantiert und das Land vor den konvulsiven Erschütterungen schützen wird, die daraus entstehen mußten, daß die Macht auf die Straße übertragen wurde, wie dies die rechtlichen Vorschriften der Verfassung aus dem Jahre 1921 tun.

Für jeden, der sich davon Rechenschaft ablegt, welche riesige Rolle im ganzen wirtschaftlichen Leben das Moment der Sicherheit und Stabilität spielt, ist es klar, daß die nahenden Wahlen einen großen entscheidenden Einfluß auf die rasche wirtschaftliche Entwicklung Polens ausüben werden. Mehr noch! Wenn der Jahrhunderte alte Komplex von Fragen der Zusammenfassung guter Verfassungsgesetze in Polen schon jetzt entschieden und gelöst sein wird, so wird man dies als höchste wirtschaftliche Errungenschaft Polens seit der Festlegung seiner Grenzen betrachten können.

In den heutigen Zeiten der Weltkrise, wo alle Länder und alle wirtschaftlichen Organisationen mit großen Schwierigkeiten kämpfen, kann die schnelle Entscheidung dieser Frage, die bei uns die dringendste ist, die leichte und weniger schmerzliche Bekämpfung der Folgen der Krise als anderwärts vorbereiten.

Ich spreche hier mit einer um so tieferen Ueberzeugung, daß es sogar in den bisherigen Verhältnissen die harte und vorsichtige Wirtschaftspolitik der Regierung des Marschalls Piłsudski uns erlaubt hat, mit Erfolg die aus der Weltlage entsprungenen Hindernisse zu besiegen. Zahlreiche sehr reiche technisch und finanziell ausgebaute Staaten konnten das budgetäre Gleichgewicht nicht erhalten. Wir haben es verstanden unsere Bedürfnisse aus der Notwendigkeit zu opfern, wir sind nicht dem Drucke der Schwierigkeiten unterlegen, noch mehr, in eben diesen schwierigen Momenten haben wir uns zu einer realen und sichtbaren Hilfe für die Arbeitswerkstätten durch eine Reihe von Leistungen, die der Staat für das wirtschaftliche Leben übernommen hat, emporgerungen.

„Teurer Gast", wandte sich Matuszewski an Dewey, „verzeihe, daß ich Dich mit dem Thema der Erwägung unserer Angelegenheit belästigt habe. Ich habe das getan, in der Ueberzeugung, daß man mit Dir sprechen muß darüber, was uns schmerzt, was für uns die wichtigste Aufgabe, nicht nur des Tages, sondern der künftigen Zeiten ist, denn Du bist mit uns zusammengewachsen u. verstehst die tatsächliche Bedeutung dieser Frage und nicht die scheinbare Bedeutung derselben zu durchdringen".

Zum Schlusse verabschiedete sich Minister Matuszewski herzlichst von Dewey und drückte die Hoffnung aus, daß er bald Polen besuchen werde und daß es ihm vergönnt sein möge, die wohltätigen Folgen des Sieges des Verstandes und der Ordnung mit eigenen Augen zu besichtigen.

Die Antwort Deweys.

„Werter Gastgeber und geehrte Gäste! Ich hörte die Worte des Herrn Ministers mit großem Interesse und möchte Ihnen danken dafür, daß sie mich als Arbeitsgenossen und Freund anerkannt haben, leitete Dewey seine Erwiderung ein. „Obwohl meine Pflichten als finanzieller Berater der polnischen Regierung im Stabilisierungsplane genau umschrieben waren, könnte doch kein Mensch von Gefühl sich zur Seite stellen, ohne unter dem Einflusse des Mutes der Polen bei ihren Entschließungen und bei der Aufstellung von Idealen an ihrer Arbeit tiefren Anteil zu nehmen. Ich möchte Ihnen, Herr Minister, und den Mitgliedern der Regierung meinen Dank dafür ausdrücken, daß Sie gestattet haben, daß ich mich in meinem bescheidenen Wirkungskreise an der Arbeit am Wiederaufbau Eures Landes beteilige. Diese Arbeit muß, wenn ihre volle Entwicklung ermöglicht sein wird Früchte in Gestalt von Frieden, Wohlstand und Zufriedenheit bringen.

Das moderne Leben ist so kompliziert, so überfüllt von Erfindungen und neuen Gedanken, daß uns schon wenige derselben in Verwunderung versetzen können. Trotzdem ist das ungewöhnlich, daß ein- und derselbe Mann einen nahen

Kontakt mit den Angelegenheiten zweier Staaten im Laufe der kurzen Periode von sieben Jahren gewinnt. Diese ungewöhnliche Gelegenheit ward mir zu Teil und ich werde immer meinem Lose dankbar sein, daß es mir Gelegenheit gegeben hat, zuerst Vizeminister im Finanzministerium der Vereinigten Staaten und dann Finanzberater der polnischen Regerung zu werden. Aus Erfahrung bin ich der Ansicht, daß jeder Staat auf dieselben Schwierigkeiten und dieselben Fragen in den veränderlichen Geschicken der Geschichte des betreffenden Staates stößt. Ebenso werden dieselben Mittel, wenn sie gewissenhaft angewendet werden, dieselben Schwierigkeiten unabhängig von der Rasse der Menschen und der geographischen Lage, in der sich der betreffende Staat befindet, überwinden.

Wenn man die Fragen vereinfachen kann und jene Teile, aus denen sie bestehen klar und je nach ihrer Bedeutung ordnen kann, so ist mehr als die Hälfte der Frage gelöst. Es scheint dies leicht lösbar, aber, wenn man es mit so komplizierten Fragen zu tun hat, wie sie an einen Staat herantreten, ist die Entscheidung über die Wichtigkeit der einzelnen Fragen sehr schwer und da sind eben der staasmännische Verstand und finanzielle Geist am notwendigsten. Kein Baumeister wird zuerst an die Aufführung einer Wand eines Hauses vor Legung der Fundamente denken oder über die Inneneinrichtung eines Hauses entscheiden, bevor die Fenster, Türen und das Dach fertig sind. Und trotzdem sind die Forderungen, die an den Staat gestellt werden, manchmal so unvernünftig. Die Ungeduld der Bevölkerung wälzt oft eine große Verantwortung auf die Schultern der Regierung und fordert oft großen Mut von den Ministern, um auf dem Wege zu beharren, den sie als richtig finden und zu dessen Auswahl sie nach reiflicher Ueberlegung gekommen sind.

Der durchschnittliche Bürger eines Staates vergißt leicht die Fortschritte, die in einer gewissen Zeit gemacht worden sind, st geneigt sein Urteil nur auf die Situaton, die in dem gegebenen Augenblicke herrscht, zu gründen und beurteilt alles von dem eigenen Gesichtspunkte. Er ist auch zugänglich den Einflüsse, die ihn persönlich betreffen. Er berücksichtigt nicht, daß andere, auch ungeduldige Bürger, tausende anderer Forderungen stellen und ganz andere Ziele vor Augen haben. **Wenn diese Bürger sich in meiner Stellung befunden hätten und immer den Fortschritt sehen würden, der wirklich zu beobachten ist, so wurden auch sie, dessen bin ich sicher, das feststellen, wie ich es in meinen Berichten getan habe und wie ich es auch heute feststellen möchte, daß Polen während der letzten vier bis fünf Jahre riesige Fortschritte gemacht hat. Trotz den ungünstigen Kreditverhältnisse auf den Geldmärkten, die in den letzten zwei Jahren auf der ganzen Welt geherrscht haben, hat sich Polen auf gesunden wirtschaftlichen Grundlagen behauptet und ist imstande, jede Besserung der wirtschaftlichen Situation der Welt auf eine Weise, die dem Lande Wohlstand sichern kann, auszunützen.**

Der Grundstein der finanziellen Grundlagen eines jeden Staates ist die stabilisierte Valuta, deren Erhaltung aber von dem budgetären Gleichgewichte und der internationalen Zahlungsbilanz des betreffenden Staates abhängt. Für den Laien erscheint die Erhaltung des budgetären Gleichgewichtes nicht schwer, aber, wenn man über die mangelnde Elastizität mancher staatlichen Ausgaben und über die Schwankungen, denen die staatlichen Einkünfte unterliegen, nachdenkt, so wird man einsehen, daß die Erhaltung der ersteren in einer Höhe, die nicht die Höhe der Einkommen übersteigt, einen weitsichtigen Mut der Minister erfordert, de manchmal einen heißersehnten Plan aufgeben müssen, um ein Defizit des Budgets zu vermeiden. **Polen gebührt aufrichtige Anerkennung dafür, daß durch mehr als anderthalb Jahre, in denen sich die staatlichen Einkünfte senkten, das Budget im Gleichgewichte erhalten werden konnte, während in vielen anderen Staaten das Budget ein Defizit aufweist.** Ich hatte Gelegenheit, mich persönlich von den Bemühungen und dem Mute des Ministers bei Erhaltung des budgetären Gleichgewichtes zu überzeugen und ich hoff daß er bereit ist, von mir die herzlichste Gratulation aus diesem Anlasse anzunehmen.

Die internationale Zahlungsbilanz ist eine sehr delikate Angelegenheit. Jeder neue Staat, und insbesondere Polen, daß sehr viel durch den Krieg gelitten hat und das zu wenig Betriebs- und Investitionskapital besitzt, muß naturgemäß von anderen sich Geld durch eine Reihe von Jahren ausborgen. Jedoch muß bei Begebung von Anleihen mit großer Vorsicht vorgegangen werden und man darf nur für produktive Zwecke borgen, denn jede Anleihe muß zurückgegeben werden, und bevor die Ausfuhrfähigkeit des betreffenden Staates gefestigt wird, kann die Rückzahlung einer solchen Anleihe eine zu große Last für die internationale Zahlungsbilanz des betreffenden Staates werden. Die Bevölkerung ist enttäuscht, daß Polen in den letzten zwei Jahren nicht mehr **ausländische Anleihen** erhalten hat. **Daß Polen sie nicht erhalten hat, ist eine Frage, die von Polen nicht abgehängt hat.** Sie ich abhängig von der Situation auf dem Weltgeldmärkten, auf denen eine Geldknappheit herrschte, die unbedingt von einer ausnahmsweisen Spekulation mit Aktien und durch die Plazierung größerer Summen in Aktien statt in ausländischen Obligation verursacht worden ist. **Ich bin aber der Ansicht, daß in nicht zu langer Zeit die ausländischen Kapitalisten wieder Gelegenheit suchen werden, den europäischen Staaten Anleihen zu offerieren und wenn dieser Augenblick gekommen sein wird, wird Polen den ihm gebührenden Anteil an denselben erhalten.** Viele Kapitalisten in den Vereinigten Staaten schätzen die Tatsache hoch ein, daß die öffentliche Schuld Polens auf den Kopf des Einwohners eine der kleinsten in Europa ist und daß die Regierung eine vernünftige und vorsichtige Finanz- und fiskalische Politik betreibt. Vielleicht ist das eben ein Vorteil, daß in dieser Periode der Geldknappheit und Ungewißheit die ausländische Schuld Polens so gering ist und daß die internationale Zahlungsbilanz nicht so belastet ist, daß sie auf die bedeutende Herabsetzung der Reserven an Gold und ausländischen Baluten einwirken könnte.

Mit einem Gefühle von Trauer verabschiede ich mich heute nach einer dreijährigen Zusammenarbeit mit vielen Ministern dieses Land. Die Arbet n Polen wrd für m ch immer eine der glücklichsten Perioden meines Lebens bleiben Dank der Gastfreundschaft und Herzlichkeit, die m r hier von allen bewiesen wurde, aber auch deshalb, weil es mir vergönnt war, in meinem bescheidenem Wirkungskreise an der großen Arbeit des wirtschaftlichen Wiederaufbaues Eueres Staates mitzuwirken.

Ich möchte Ihnen von ganzem Herzen für das Entgegenkommen und die mir bewiesene Hilfe und auch im Namen meines Personales danken", schloß Devey seine Ausführungen, und wünschte Polen vollen Erfolg beim Anstreben seiner Ideale und einen großen Platz unter den Völkern Europas, den es auch nach meiner Ansicht erlangen muß".

Gefährliche Schlagworte.

Mit welchen Mitteln die „Deutsche Wahlgemeinschaft" arbeitet.

Der Vorwurf der „Volksstimme", daß das von ihm geleitete Blatt, die „Schlesische Zeitung", ein Sanacjablatt sei, hat den gewesenen Abgeordneten Piesch nicht ruhen lassen und um diese Schmach abzuwaschen, hat er einen Artikel losgelassen, in dem er die kühne Behauptung aufstellt, **daß es sich die Pilsudskiregierung zur Aufgabe gemacht habe, die deutsche Minderheit „bis zu ihrer Ausrottung" zu unterdrücken.** Solche Schlagworte werden in die Menge, die sich kein eigenes Urteil bilden kann, getragen und wilder, erklärlicher Haß unter der volksbewußten deutschen Bevölkerung genährt.

Der Wojewode Dr. Grazynski, der bereits einmal eine deutsche Delegation empfangen und derselben die Versicherung abgegeben hat, daß er persönlich trachten werde, daß den Deutschen kein Unrecht geschehe, und daß er seine untergeordneten Behörden und Organe auf das strengste belehren werde, daß jeder Uebergriff mit allen gesetzlichen Mitteln hintanzuhalten und, wenn ein solcher trotzdem geschehen sollte, mit den schärfsten Mitteeln bestraft werden solle, hat durch Amtsgeschäfte verhindert, eine deutsche Delegation nicht empfangen können, derselben aber bekanntgegeben, daß er bereit sei, von ihr schriftliche Beschwerden entgegenzunehmen. Den nächsten Tag hat die ganze Volksbundpresse in großer Aufmachung gleichlautende Artikel auf der ersten Seite gebracht, daß der Wojewode für die deutschen Bürger nicht zu sprechen ist. Es wurde dabei aber übersehen, daß es auch polnischen Delegationen öfters passiert ist, daß sie in dringenden Angelegenheiten vorsprechen wollten und der Wojewode sie, um nicht Zeit zu versäumen, auf den schriftlichem Weg verwiesen hat.

Die durch die Wahlen bis auf das Höchste angespannte Atmosphäre wird durch solche Meldungen auf ein Niveau gebracht, daß es nur kleiner Funken bedarf, um ein Feuer zu entfachen.

Diese gewissenlose Arbeit, besonders in der jetzigen schweren wirtschaftlichen Krise, die die Bevölkerung selbst für die unglaublichsten Losungsworte empfänglich gemacht hat, ist ein widerliches Spiel dieser „gewesenen" Abgeordneten, die noch in ihrem Dünkel der Oberherrschaft über die Regierung sich Rechte anmaßen, die ihnen niemals zugestanden haben.

Wer ist aber dann das Opfer dieses widersinnigen Spieles? Niemand anderer als die breiten Massen, die in ihrem urteilslosen Glauben an ihre Führer denselben auf den Leim gegangen sind und durch ihre infolge der durch diese Hetzereien aufgepeitschten Nerven begangenen Handlungen bei der polnischen Nation unwillkürlich trotz der angeborenen Toleranz ein Gefühl des Mißtrauens und einer Mißstimmung hervorrufen mußten.

Der in der deutschen Bevölkerung gesäte Haß kann böse Früchte bringen. Es wird zwischen den Bevölkerungsschichten, die verschiedenen Nationen angehörenn, ein Zwiespalt geschaffen, der dann nicht so leicht zu beseitigen ist. Und das alles geschieht nur, um einigen Hetzern die Mandate in den Sejm und alles, was drum und dran hängt, zu sichern. Denn welchen Vorteil sollte die deutsche Minderheit daraus schöpfen, wenn sie sich zu der polnischen Nation in offene Kampfstellung begibt. Heute wird der deutschen Minderheit noch immer eingeredet, daß ihr im Falle der Gefahr, der große deutsche Bruder zu Hilfe eilen und sie aus der Bedrängnis befreien werde. Die Stimmung in Deutschland ist wohl — das muß jeder zugeben und die deutschen Wahlen haben es bewiesen — alles eher als polenfreundlich, aber es ist noch eine andere Frage, ob Deutschland sich wegen der deutschen Minderheiten in Polen einer neuen Abenteuerpolitik aussetzen wird, denn das weiß jeder Politiker in Deutschland, daß Polen jede Einmengung in seine inneren Verhältnisse nicht ruhig hinnehmen würde.

Die kompetenten Faktoren, das haben wir wiederholt betont unnd betonen es nochmals auf die Gefahr hin, daß man uns einer Abhängigkeit von der polnischen Regierung zeihen könnte, sind sicher nicht deutschfeindlich eingestellt, aber die Machenschaften dieser Mandatsjäger können es noch dazu bringen, daß sie dem inneren Drucke nachgeben muß und ihren bisherigen Standpunkt verläßt. Diese Warnung möchten wir den besonneneren Elementen unter den Deutschen zur Erwägung überlassen und sie darauf aufmerksam machen, welche Gefahren dieses feindselige Treiben der Führer aus dem Lager des Volksbundes in sich birgt. Insolange das polnische Volk die Ueberzeugung haben wird, daß die deutsche Minderheit keiner staatsfeindlichen Handlung fähig ist, wird sie sicher gegen die Deutschen die weitgehendste Objektivität bewahren, aber es muß selbst jeder gute Deutsche einsehen, daß Polen eine Irridenta in seinen Grenzgebieten nicht dulden wird. Die guten Beziehungen des Volksbundes zu den deutschen amtlichen Stellen und die Abhängigkeit desselben von Faktoren außerhalb der polnischen Grenzen muß in Polen den Verdacht erwecken, daß sich hier eine deutsche Irridenta entwickelt, die nicht geduldet werden kann.

Deshalb appellieren wir an die deutschen, besonnenen Bürger Polens, sich durch Lockungen gewissenloser Hetzer nicht verführen zu lassen und, mit dem Vorbehalte des Schutzes der eigenen Kultur, politischen und wirtschaftlichen Freiheit und Gleichberechtigung, sich jeder Handlungsweise zu enthalten, die, auch wenn sie noch so unschuldig wäre, als ein staatsfeindlicher Schritt gedeutet werden könnte. Wir verlangen von keinem deutschen Bürger, daß er seine Nation verleugnet, daß er von den natürlichen Rechten der Gleichberechtigung im Staate etwas nachgiebt, aber wir warnen vor dem gefährlichen Spiele, das mit ihnen manche der „gewesenen" Abgeordneten treiben.

Die Abrüstungskonferenz.

Der deutsche Antrag abgelehnt.

Genf, 8. November. Auf der Abrüstungsvorkonferenz in Genf wurde der deutsche Antrag heute mit großer Mehrheit abgelehnt. Der deutsche Antrag, welcher bereits seit Mai vorigen Jahres dem vorbereitenden Abrüstungsausschuß vorlag, verlangte daß in einem Abrüstungsabkommen das gesamte lagernde Heeresmaterial einbezogen werde sowie die ausgebildeten Reserven. Der deutsche Vertreter, Graf Bernsdorf, erklärte nach der Ablehnung des Antrages, daß er an weiteren Abstimmungen über die Entscheidung von aktiver Dienstzeit und Reservedienstzeit ein Interesse nicht mehr habe. Er wünsche die Arbeit so zu fördern, daß man möglichst schnell vor die letzte Instanz, nämlich die endgültige Abrüstungskonferenz gelange. Heute dauere die Militärdienstpflicht in vielen Staaten von der Wiege bis zum Grabe. Es se unmöglich von diesem Zustand in einem künftigen Abrüstungsabkommen nicht Notiz zu nehmen. Ein Abkommen in dieser Form wäre die Dinte nicht wert, mit der es geschrieben würde.

Aufhebung des Einwanderungsverbotes in Palästina.

London, 8. November. In Palästina ist das Einwanderungsverbot für Juden aufgehoben worden. Die Regierung von Palästina hat bekanntgegeben, daß für die nächsten sechs Monate 1500 jüdische Einwanderungsgesuche nach Palästina genehmigt würden. In Palästina hat diese Mitteilung großes Aufsehen erregt, weil die englische Regierung kürzlich erklärt hatte, daß zur Zeit in Palästina neues Land für eine weitere jüdische Einwanderung nicht frei sei.

Der zweite Entdecker Amerikas.

Zur Verleihung des Nobelpreises für Literatur an Sinclair Lewis.

Die Auszeichnung von Sinclair Lewis mit dem Nobelpreis für Literatur muß als eine Bejahung jener Richtung angesprochen werden, die der Literatur nicht mehr wie einst die Darstellung und Gestaltung privater Angelegenheiten und Gefühle zur Aufgabe machen, sondern eine soziologische Funktion zuweisen will. Diese Feststellung bedeutet keine Geringschätzung des amerikanischen Romanciers, der im verhältnismäßig jungen Alter, als Fünfundvierzigjähriger, die sichtbare Bestätigung dafür erhält, daß seine großen Romane „Die Hauptstraße“, „Dr. Arrowsmith“, „Babbitt“, „Elmer Gantry“ und „Sam Dodsworth“ nicht nur international erfolgreiche Schöpfungen sind, sondern ihren Ehrenplatz in der Weltliteratur beanspruchen dürfen. Ob man freilich diese soziologischen Dichtungen in hundert und mehr Jahren noch genau so werten wird wie heute, steht dahin; aber das Nobelpreiskomitee hat keine Urteile für die Ewigkeit zufällen, sondern nur die Rangordnung innerhalb der Gegenwart zu bestimmen; und Sinclar Lewis darf das Wort auf sich anwenden, daß, wer den Besten seiner Zeit genug getan, für alle Zeiten gelebt habe.

Und Sinclair Lewis hat den Besten seiner Zeit genug getan! Was wüßten wir von Amerika, von seinen Menschen, seinen gesellschaftlichen Anschauungen, hätten wir nicht diese Romane gelesen? Die zahllosen Bücher, Broschüren, Zeitschriften- und Zeitungsartikel, die seit der zweiten Entdeckung Amerikas nach Kriegsende erschienen sind, enthalten in ihrer Gesamtheit nicht soviel Substanz wie ein einziger Roman von Lewis. Diese Beobachter, die als flüchtige Besucher New York, Hollywood und allenfalls Chicago gesehen haben, sind nur an der Peripheri dieser ungeheuren Welt geblieben; was zwischen Atlantischem Ozean und Pazifik in der ungeheuren Weite des amerikanischen Raumes, in den mittleren und kleinen Städten lebt, die Existenz des großen Durchschnitts, der schließlich das Gesicht eines Volkes entscheidender bestimmt als Milliardäre, Erfinder, Sport- und Filmgrößen — all das hat Sinclair Lewis erschlossen, und er ist es gewesen, dem wir überhaupt unsere Kenntnis Amerikas verdanken, soweit man ein solches Land überhaupt kennenlernen kann.

Sinclair Lewis wird häufig mit einem anderen, nicht minder bekannten Schriftsteller genannt, dessen Wirksamkeit sich in derselben Ebene abspielt: Upton Sinclair. Auch Upton Sinclair hat einen weiten Bezirk des unbekannten Amerika erschlossen; er hat uns einen Blick hinter die Fassade tun lassen und in seinen kämpferischen Romanen die Höhen und Tiefen, und dort unten den Sumpf des sozialen Organismus durchmessen. Aber Sinclair Lewis und Upton Sinclair zielen in ganz verschiedene Richtungen. Upton Sinclair ist Ankläger, Sozialkritiker schärfster Prägung, Kämpfer mit sicherlich klar erschautem Ziel; er haßt diese Petroleummagnaten, diese Fleischkönige, diese korrupten Zeitungsschreiber, dieses Boston, den grausamen Richter Sacco und Vanzettis; er schreibt, um zu ändern, zu stürzen, zu revolutionieren. Sinclair Lewis haßt seinen Babbitt nicht; er klagt nicht an, und bei aller Schärfe seiner Charakteristik ist zu fühlen, daß er seine Gestalten mit Humor und aus innerer Güte heraus geschaffen hat. Dadurch verliert die Gesellschaftskritik nichts an grundsätzlicher Klarheit. Nimmt Upton Sinclair die sozialen Zustände als Ausgangspunkt und Hintergrund, vor dem seine Gestalten agieren, so zeigt Lewis den Einzelmenschen, den amerikanischen Mitbürger in verschiedenen Berufen, den Arzt, den Sektengeistlichen, den Grundstücksmakler, um an ihnen die Schäden des gesellschaftlichen Zusammenlebens zu zeigen.

Die Popularität von Sinclair Lewis in Amerika ist ungeheuer. Sie wirkt sich nicht nur in Massenauflagen aus; der Name Babitt ist eute jenseits des Ozeans längst zu einem Begriff geworden, der sich aus der Schöpfung des Autors losgelöst hat und sein Eigenleben führt. Fast alle seine Romane sind ganz große Erfolge geworden. Sinclair Lewis begann seine literarische Laufbahn als Journalist und Reporter, und er hat in dieser Tätigkeit den Blick geschärft, der in die kleinsten Einzelheiten dringt. Diese minutiös arbeitende Kunst macht die Lektüre beispielsweise der „Hauptstraße, eines Romans, dem es fast an jeder äußeren Handlung mangelt, zu einem unvergleichlichen Genuß. Diese Hauptstraße liegt in irgendeinem Landstädtchen irgendeines der landwirtschaftlichen Bezirke der Vereinigten Staaten. In diese Umgebung mit ihrer entsetzlichen Langeweile, mit ihrem Spießertum stellt der Dichter die junge Frau eines Landarztes, die gegen die Stupidität zu kämpfen beginnt und schließlich in der Erkenntnis resigniert, daß der Kampf vergebens ist. Das Buch ist ein großartiges Gemälde der amerikanischen Kleinstadt und ihrer Geisteshaltung. Der Durchschnittsamerikaner, der amerikanische Spießer, erlebt dann in dem berühmten Roman „Babbitt“ seine dichterische Gestaltung. Babbitt ist Häuser- und Grundstücksmakler in der echtamerikanischen Durchschnittsstadt Zenith, wo auf jeden fünften Bewohner ein Auto kommt, wo nur Zahlen und Rekorde imponieren. Wie dieser Spießer sein Leben lebt, wie primitiv seine geistige Existenz ist, das zeigt Lewis mit einer großen Objektivität. Im „Sam Dodsworth“, versetzt er den Babbitt nach Europa, zeigt ihn losgelöst von seiner Umwelt. In „Dr. Arrowsmith“ und „Elmer Gantry“ wandelt sich der Dichter zum Satiriker, ohne jedoch seine objektive Haltung aufzugeben. Sinclair Lewis stammt selbst von einer Reihe von Dorfärzten der Prärie ab, und er hatte genug auf seinen Wanderfahrten gesehen, um dieses großartige Buch über den Aerzterummel zu schreiben. Wie sich dasselbe Prinzip auf religiösem Gebiet auswirkt, ist in Elmer Gantry hinreißend geschildert. H. L. Mencken, der bekannte amerikanische Kritiker, hat mit Recht gesagt, daß niemand Amerika kenne, wenn er nicht dieses Buch gelesen habe. Elmer Gantry ist ein unwürdiger puritanischer Geistlicher mit nicht mehr zweifelhafter Vergangenheit, der sich eines Tages „bekehrt“ und die Branche Religion einschlägt. Der Reklametrieb echt amerikanischen Sektierertums trägt ihn auf den Wogen der Popularität höher und höher, Elmer Gantry handelt mit der Marktware Religion so erfolgreich, daß er schließlich als Hirt einer reichen New Yorker Gemeinde von seiner Kanzel die sittlichen und patriotischen Interessen vertreten kann.

So greift Sinclair Lewis Schaffen in verschiedene Bezirke amerikanischen Lebens von heute. Seine Werke haben dokumentarischen Wert, die stellen eine Soziologie im kleinen dar. In ihnen offenbart sich ein scharfer Beobachter, aber auch ein objektiver Gestalter, der keiner Beeinflussung zugänglich ist. Um völlig unabhängig zu sein, hat Lewis im Jahre 1926 den Tausenddollar-Preis der Pulitzer-Stiftung abgelehnt, weil alle Titel und Auszeichnungen, die einem Schriftsteller zuteil würden, für schädlich anzusehen seien, weil der Schriftsteller dadurch in die Lage versetzt würde, „artig, liebenswürdig und gehorsam den Wünschen des Publikums zu sein, und ihn zur Unfruchtbarkeit verurteilten, weil der Zwang, unter dem er ständig arbeite, seine Produktionsfähigkeit lähme.“ Seinem Standpunkt ist Lewis auch jetzt treu geblieben: er hat den Nobelpreis weitergegeben.

Dr. Christian Rodegg

In der Hölle von Tsushima

Ein erschütterndes Kapitel aus dem unveröffentlichten Roman des „russischen Remarque“.

Alexander Nowikow-Priboi — der „russische Remarque — hat den russisch-japanischen Krieg als einfacher Matrose mitgemacht. Dieser Tage erscheint in Moskau sein Roman „Tsushima“, den namhafte Kritiker mit den bedeutendsten Kriegsromanen der letzten Zeit vergleichen. Wir sind in der Lage, aus dem noch nicht veröffentlichten Manuskript das erschütternde Kapital „Der Untergang des Panzerkreuzers „Oslabja“ wiederzugeben.

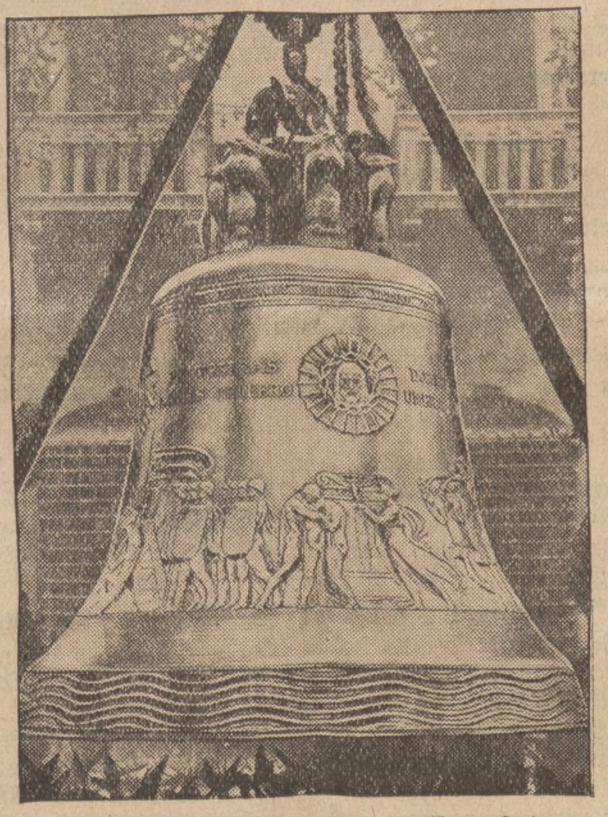
Die „Oslabja“ gehörte zu den besten Schiffen der Zarenflotte. Der Panzerkreuzer war im Jahr 1890 vom Stapel gelaufen und mit 65 Geschützen aller Kaliber bestückt. Er stand unter dem Kommando des Kapitäns Behr, eines älteren Junggesellen, der gut zu essen liebte, viel rauchte, aber niemals einen Tropfen Wein trank. Auf dem Panzerkreuzer befand sich noch Admiral von Felkersan, der kurz vor der Ankunft in den japanischen Gewässern erkrankte. Drei Tage vor der Schlacht bei Tsushima starb der Admiral. Sein Tod wurde als böses Zeichen gedeutet. Am 14. Mai erschienen am Horizont die Schiffe der japanischen Flotte. Der Feind eröffnete sofort ein mörderisches Feuer. Die „Oslabja“, die an der Spitze der russischen Flotte fuhr, hatte das Schlimmste zu bestehen. In kürzester Frist war das Oberdeck zertrümmert. Leutnant Poletzky, der das Feuer kontrollierte, lag mit zerrissener Brust am Boden und schrie mit markerschütternder Stimme: „Kreuzer „Itsumo“ fünfunddreißig, Kreuzer „Itsumo“ fünfunddreißig!“ Bald darauf verstummten zwei schwere Geschütze der „Oslabja“. Unten im Schiffsraum befand sich das Operationszimmer. Dort bot sich ein fürchterlicher Anblick. Blut, bleiche Gesichter, fiebernde Blicke. Man hörte Stöhnen und Schreien. Ein Matrose, dem die Augen ausgerissen waren, brüllte fortwährend: „Wo sind meine Augen? Wer braucht einen Blinden?“ Auf dem Operationstisch lag ein Matrose und schrie laut. Der Arzt verrichtete ruhig sein Werk, und wenn er sprach, so nur, um zu bitten, man möge ihn nicht drängen.

Bei jedem Treffer ging ein Zucken durch den Leib des Schiffes. Man hatte das Gefühl, das unzählige Schienen auf das Deck geworfen wurden. Die Verwundeten blickten fragend: „Ist es das Ende oder nicht?“ Der Blinde schrie, die Hände vors Gesicht schlagend, auf: „Wir gehen unter, Brüderchen!“ Noch war der Alarm verfrüht. Der Arzt arbeitete weiter. Oben schlug eine Granate nach der anderen ein. Nicht weniger als sechs japanische Kriegsschiffe überschütteten die „Oslabja“ mit einem Hagel von Granaten. Das Meer toste und zischte unter den Einschlägen der Geschosse. Die Geschütze des Panzerkreuzers waren endlich zum Schweigen gebracht. Leutnant Niedermiller, die Hoffnungslosigkeit der Lage erkennend, gab sich selbst den Tod. Auf dem Oberdeck wütete das Feuer. Sowohl die Offizierskajüten als auch die Admiralsmesse brannten. Menschen rannten, in Rauchwolken gehüllt, ziellos hin und her. Der Panzerkreuzer konnte nicht mehr kämpfen, bewegte sich aber, geschlagen und verstümmelt, mit letzter Kraft weiter, hilflos seinem Untergang entgegensehend. Das Ende ließ nicht lange auf sich warten. Ein Volltreffer schlitzte den Rumpf des Schiffes buchstäblich auf. Die Schrauben, die eine Panzerplatte festhielten, wurden zertrümmert. Die Platte fiel wie alter Stuck ab. Ein zweiter Treffer schlug ein, er riß ein Loch, so groß daß ein Wagen hätte durchfahren können. Wasser strömte in das Schiff. Leute wurden kommandiert, um die Riesenlöcher zu stopfen. Der Bunkerraum stand unter Wasser. Das Schiff bekam schwere Schlagseite. Verzweifelte Rufe wurden laut: „Rettet Euch!“ Auf dem Kapitänsdeck befanden sich Leutnant Sablin, Artillerieoffizier Henke und Kapitän Behr. Der Kapitän hatte eine schwere Kopfwunde, rauchte aber sehr gelassen eine Zigarette. Er hielt sich krampfhaft an der Reeling fest und sagte: „Wir gehen tatsächlich unter, lebt wohl!“ Er machte noch einen Zug aus der Zigarette und kommandierte mit lauter Stimme: „Rette sich, wer kann! Schnell über Bord!“ Auch ohne dieses Kommando hätten alle begriffen, das es das Ende war.

Aus allen Schiffsräumen kletterten Leute, herunterfallend und sich wieder erhebend. Jeder versuchte, das Batteriedeck zu erreichen. Aus dem Operationsraum krochen Verwundete heulend empor, diejenigen, die sich nicht bewegen konnten, baten man möge ihnen helfen. Aber jeder dachte in dieser Stunde nur an sich. Keine Sekunde war zu verlieren. Das Wasser flutete bereits über das Unterdeck und ergoß sich durch die Korridore. Sich aneinanderklammernd, kletterten blutüberströmte Menschen auf das Batteriedeck; nur wenigen gelang es, herauszukriechen. Noch schlimmer stand es um die Leute, die sich an den Kesseln befanden. Die Ausgänge waren noch während der Schlacht, um die Maschinenräume zu schützen, mit Panzerplatten verrammelt worden. Die Posten, die vor den Panzerplatten Wache hielten, waren in ihrer Angst davongelaufen. Einige Matrosen versuchten, die schweren Panzerplatten zu heben. Das Schiff war jedoch in einer Lage, die jede Arbeit unmöglich machte. Die Maschinisten und Heizer stießen verzweifelte Hilferufe aus. Sie waren alle dem Schicksal preisgegeben, unter dem Panzerdeck wie unter einem schweren Grabstein begraben zu werden. Auf dem Deck ging es inzwischen wüst zu. Viele sprangen, wie sie gerade standen, kopflos ins Meer. Andere suchten Rettungsgürtel und Korkwesten. Im Umkreis der „Oslabja“ kämpften die Leute verzweifelt mit den Wellen. Viele Matrosen befanden sich noch auf dem Deck, als ob sie sich nicht entschließen konnten, das Schiff zu verlassen. Bald stand das Deck senkrecht zur Wasseroberfläche. Menschen glitten aus und fielen herunter, wobei sie sich die Glieder zerschmetterten. Die Katastrophe war noch schrecklicher, da der Feind nicht aufhörte, den Panzerkreuzer zu beschießen. Die Matrosen, die im Wasser mit dem Tode kämpften, wurden von den Granaten zerrissen; dicker Rauch, der aus den Schornsteinen qualmte, nahm den Verzweifelten den Atem. Von den Rettungsbooten waren nur noch Trümmer vorhanden, an die sich Menschen in Todesangst klammerten. Kapitän Behr stand, mitten im Feuer. auf seinem Posten. Es war offensichtlich, daß er sich entschlossen hatte, zusammen mit seinem Schiff unterzugehen. Seine letzten Gedanken galten der Rettung seiner Leute. Er kommandierte mit lauter Simme, die Todesschreie übertönend: „Weiter von Bord, achtet auf die Strudel!“ In diesem Augenblick war der Mann herrlich anzusehen. Der Panzerkreuzer drehte sich plötzlich mit dem Kiel nach oben und ging langsam unter. Die Schrauben arbeiteten noch, es waren die letzten Krämpfe des Schiffes. Die Maschinisten im Maschinenraum waren eingesperrt. In der Höllenfinsternis ertönten zum letztenmal erschütternde Schreie. Wer weiß, wie lange die Unglücklichen, da sich die Räume nicht gleich mit Wasser füllten, noch zu leben hatten. Nachdem das Schiff untergegangen war, trieb ein einsamer Zinksarg auf der Seeoberfläche. Er barg den Admiral von Felkersan. Er war das Symbol der vernichteten Zarenflotte.

—0—

Zu Allerseelen läuteten in der ganzen Welt die Weltkriegsglocken von Rovereto.



Die aus Weltkriegskanonen gegossene Totenglocke von Novereto.

Die Schrecken des Krieges, die Leiden der Menschheit sind auf der Totenglocke dargestellt. Am Allerseelenfest (2. Nov.) wurde das Abendläuten der Glocke von Novereto durch Radio auf die Sender der ganzen Welt übertragen.

Wojewodschaft Schlesien.

Der Bau von Volksschulen in Schlesien.

Infolge der unermüdlichen Bemühungen des Wojewoden Dr. Grazynski und des Abteilungsvorstandes für Kultus und Unterricht Dr. Regorowicz wurden innerhalb zweier Jahre in der Wojewodschaft 47 Schulbauten mit 500 Klassen errichtet. Davon sind elf Schulen bereits dem Unterricht übergeben worden. Die restlichen Schulen stehen vor der Vollendung. Im laufenden Jahre wurden 25 Schulgebäude, von denen bereits 14 im Rohbau fertig stehen, errichtet. Der Rest wird in einem schnellen Tempo noch vor Eintritt der Winterzeit unter Dach kommen.

Der Kostenvoranschlag für sämtliche 47 Bauten schließt mit einer Summe von 30 Millionen Zloty ab. Diese Ziffer weist die großen finanziellen Leistungen der Selbstverwaltungskörper, bei einer bedeutenden Mithilfe der Wojewodschaft, auf.

Die Bauprojekte sind von bedeutenden Architekten entworfen worden. Sie entsprechen den neuzeitlichen Anforderungen nach Muster pädagogischer Art sowie in sanitärer und hygienischer Weise. Unter den Bauten befinden sich große Monumentalgebäude wie die dreißigklassige Schule in Tarnowitz, eine vierundzwanzigklassige Schule in Bismarckhütte, eine sechsundzwanzigklassige Schule in Kattowitz und eine vierundzwanzigklassige Schule in Myslowitz. Fast sämtliche Schulen besitzen außer den Klassenräumen spezielle Amtsräume wie Säle für den Unterricht in den Naturwissenschaften, Chemie, Physik, Zeichnen, Hauswirtschaftsschule, Handarbeiten, große Turnsäle mit Wasserdouschen, eine Bühneneinrichtung und Filmvorführungsapparate. In 29 Ortschaften sind überdies in den Schulen für die verheirateten Lehrer Drei- und Vierzimmerwohnungen und Wohnungen für die ledigen eingerichtet worden. Insgesamt sind in den errichteten Schulen 130 Zimmer geschaffen worden.

Die neugeschaffenen Schulgebäude sind ständige Denkmäler und der Ausdruck dafür, daß für die Jugend in vortrefflicher Weise gesorgt wird.

Bildung einer Handelsauskunftei bei den Handelskammern.

In Verbindung mit der durch die Handelskammer in Kattowitz aufgenommenen Initiative auf dem Gebiete des Verbandes der Handels- und Gewerbekammern der Republik Polen eine Handelsauskunftei unter der Kontrolle der Handels- und Gewerbekammern zu bilden, hat am Donnerstag in der Handelskammer in Kattowitz eine Sitzung bei Teilnahme von Vertretern aus Handelskreisen stattgefunden. Ein dementsprechendes Referat erstattete der Direktor Ing. Brzeski über die derzeitigen Bemühungen der Kammer in dieser Angelegenheit und über dem Zweck der Notwendigkeit der Bildung einer Handelsauskunftei. Die Teilnehmer sind von der Notwendigkeit der Gründung der besagten Institution überzeugt und begrüßen die Initiative der Kammer in dieser Richtung.

Zum Zwecke einer genauen Ausarbeitung der Richtlinien und des Wirkungskreises auf organisatorischen Grundlagen wurde eine Kommission in folgender Zusammensetzung gewählt: Vorsitzender, Direktor Willinski als Vertreter des Bankverbandes, Ing. Roman Brzeski, Direktor der Handelskammer, Dr. Gluzinski als Vertreter der Vereinigten Königs- und Laurahütte, Dr. Bonczek als Vertreter des Oberschlesischen Arbeitgeberverbandes, Dr. Choronzy, Direktor des polnischen Kaufmannsverbandes, Ing. Malinowski als Vertreter der Staatsgruben, Direktor H. Klein von der Firma „Kopalniak" und M. Tulacz vom Sparkassenverband, Ilowicki als Vertreter vom polnischen Hüttensyndikat. Diese Kommission wird in den nächsten Tagen die Vorarbeiten aufnehmen.

Das Programm der Inthronisation des Bischofs Adamski.

Das Programm der Inthronisation des neuen schlesischen Bischofs Stanislaus Adamski ist folgendes:

Der Bischof kommt im Automobil am 29. November in Piekar an. Daselbst wird er vom Domkapitel begrüßt.

Nach dem Gottesdienst in der Pfarrkirche erfolgt der kanonische Akt der Uebernahme der neuen Diözese und die Verlesung der päpstlichen Bulle.

Bischof Adamski wird in Piekar übernachten und kommt in Kattowitz am nächsten Tage um 10 Uhr vorm. an.

Vor der Kathedrale findet die offizielle Begrüßung durch das Domkapitel, die Behörden und Organisationen statt. In der Kirche wird wiederum die päpstliche Bulle verlesen. Im Namen der Geistlichkeit wird Kanonikus Skowronski eine Ansprache halten. Darauf hält Bischof Adamski eine Predigt. Nach dem Gottesdienst werden die Verbands- und Vereinsdelegationen dem Bischof eine Ehrung veranstalten.

Wieviel Einwohner hat die Wojewodschaft. Nach der Statistik des Wojewodschaftsamtes hat die Bevölkerung im Monate September um 2891 Personen zugenommen und betrug am 1. Oktober ds. J. 1.342.573 Personen.

Bielitz.

Festordnung zum Nationalfeiertag am 11. November.

Das Bürgerkomitee von Bielitz und Biala hat anläßlich des Nationalfeiertages am 11. November folgendes Programm zusammengestellt:

Am 10. November, um 7 Uhr abends, Zapfenstreich der Militär- und Eisenbahnorchester.

Um 7.30 Uhr abends Festvorstellung im Theater.

Am 11. November, um 6.30 Uhr früh, Fanfaren von Turm der katholischen Pfarrkirche in Bielitz und vom Turm des Rathauses in Biala.

Um 7 Uhr früh Weckruf.

Um 9.40 Uhr Entgegennahme des Rapportes der militärischen Vereinigungen und der Mitglieder der Vereinigung für militärische Vorbereitung am Ringplatz in Biala.

Um 10 Uhr vormittags Festgottesdienste in allen Kirchen und den Synagogen in Bielitz und Biala.

Um 11.30 Uhr Defilade des Militäres und der Vereinigung für militärische Vorbereitung vor dem Hotel Präsident.

Das Bürgerkomitee ersucht alle Bürger der Städte Bielitz-Biala am Vorabend des Nationalfeiertages die Fenster zu illuminieren und die Häuser mit Fahnen zu dekorieren.

—0—

Spende. Aus Anlaß des 40. Geburtstages des Herrn Baumeisters Karol Gamrot wurde von einer Stammtischgesellschaft dem städtischen Versorgungshaus der Betrag von 50 Zloty gespendet, wofür die Leitung den besten Dank ausspricht.

Unfall oder Selbstmord? In Zebracze in der Nähe der Bialka wurde der 28 Jahre alte Josef Sadlawa gefunden, welcher schwache Lebenszeichen von sich gab. Der an Ort und Stelle hinzugerufene Arzt hat festgestellt, daß Sadlawa durch irgend eine giftige Flüssigkeit in diesen Zustand versetzt wurde. Er wurde in das Bielitzer Krankenhaus eingeliefert. Sein Zustand ist auch weiterhin lebensgefährlich Es wird angenommen, daß er wahrscheinlich Selbstmord verüben wollte.

Bergmannslos. Auf der Silesiagrube in Zebracze verunglückte tödlich der 46 Jahre alte Bergmann Franz Karpytka aus Zebrzedowice. Dem Bedauernswerten ist ein mit Kohlen beladener Wagen über den Körper gefahren. Karpytka wurde in schwerverletztem Zustande in das Bielitzer Krankenhaus eingeliefert, woselbst er an den erlittenen Verletzungen am nächsten Tag gestorben ist.

Beschlagnahmte Gegenstände. Am 24. v. M. wurden während einer Wohnungsrevision bei den verhafteten Einbrechern Franz und Anton Suche, wohnhaft in Bierach, Bezirk Bielitz, folgende Gegenstände, die unzweifelhaft von Diebstählen herrühren, beschlagnahmt: drei Herrenfahrräder 1) Marke „Waffenrad-Steyer" Nr. 2.700.000 (die Nummer wurde wahrscheinlich geändert), 2) Marke „Puch Rad Graz" (die Nummer wurde abgefeilt), 3) ein vollkommen neues auseinander genommenes Fahrrad, Marke „Waffenrad-Steyer" Nr. 3.917.694, ohne Reifen und Lenkstange. Ueberdies wurden beschlagnahmt eine lederne braune Aktentasche mit 2 Schlössern, eine Armbanduhr, Marke „Bechanis", 2 neue längliche elektrische Lampen, eine lederne Zigarrentasche, drei Schachtel Schuhpasta, Marke „Spolem", 41 tschechische Kronen, mehrere Stück Toilettenseife, ein vernickeltes längliches Zigarettenetui, ein Fleischermesser etwa 30 Zentimeter lang, zwei Taschenmesser, zwei weiße Tischtücher mit eingewebten Blumen, ein gelbes Tischtuch mit gelben Blumen, ein Paar Lederhandschuhe, 22 Stück Tischmesser verschiedener Gattung, 12 Stück Aluminiumlöffel mit der Einprägung „Aluminium-Wiatrak", neun Stücke Stoff verschiedener Gattung 4 Knäuel Bänder in verschiedenen Farben in der Breite von 4 Zentimetern, eine kleine Serviette mit dem Monogramm K. E. und andere Kleinigkeiten. Die beschlagnahmten Gegenstände befinden sich am Polizeiposten in Nikelsdorf und können daselbst nach Erbringung des Eigentumsrechtes abgeholt werden.

Leichenfund. Am Samstag, um die Mittagszeit, wurde in der Nähe der Villa Josephy in Oberohlisch die Leiche des 43 Jahre alten Arbeiters Josef Laszczak gefunden. Laszczak stammt aus Szczyrk und war bei der Installationsfirma Starke in Bielitz beschäftigt. Die Leiche wurde in die Totenkammer in Kamitz eingeliefert. Die Todesursache wird durch die Sektion festgestellt werden.

—0—

Kattowitz

Programm des Nationalfeiertages am 11. November.

Unter dem Vorsitz des Stadtpräsidenten Dr. Kocur hat am Donnerstag nachmittag eine Sitzung eines Festkomitees stattgefunden, welches aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr der Bolschewistenniederlage ein Programm entwarf. An der Sitzung haben teilgenommen: von der Wojewodschaft der Präsidialchef Dr. Saloni, der dipl. Oberstleutnant Rozecki vom 73. Infanterieregiment, der Kommandant der Wojewodschftspolizei Inspektor Zoltaszek, der Präses der polnischen Theatervereinigung Sobanski u. a. m. Es wurde folgendes Programm festgesetzt:

Am 10. November, um 6 Uhr abends, Zapfenstreich der Militär-, Polizei-, Eisenbahner- und Post-Kapellen auf den Straßen der Stadt.

Ein kleiner Reporter.

Von Wolfgang Federau.

„Verstehe mich doch bitte, Liebste", sagte Gorch und eine tiefe Falte grub sich in seine Stirn. „Es geht einfach nicht. Wovon sollen wir leben?"

„Du liebst mich eben nicht", klagte das Mädchen.

„Aber gerade weil ich dich liebe, Cilly, kann ich dich nicht heiraten. Begreife doch bitte, ich ein kleiner, kümmerlicher Reporter, auf Zeilenhonorar gestellt, dazu auserkoren, über Straßenunfälle, gestürzte Pferde, gerichtliche Belanglosigkeiten zu berichten, ohne Aussicht, mir durch einen glücklichen Zufall eine Stellung zu verschaffen, die meinen Wünschen, meinem Können gerecht wird. Kaum für mich selbst das Sattessen, das Nötigste für meine Kleidung, Zimmer und alles drum und dran. Es wäre verantwortungslos. wollte ich in meiner Stellung heiraten. Wir würden gemeinsam am Hungertuch nagen, ewig in Sorge von einer Entbehrung zur anderen uns schleppend. Wir würden uns schließlich hassen. Wir würden in weniger als einem Jahr so weit sein, daß wir zittern würden vor Empörung und Wut und Trauer, wenn wir einander in die Augen blickten. Wir würden uns hassen wie zwei verhungerte Bestien, die sich um eines Knochens willen gegenseitig an die Gurgel fahren."

„Du bist ein Materialist."

„Ich bin nur vernünftig. Ich habe zu viel gesehen auf dieser Welt, um nicht aus den Erfahrungen anderer meinen Nutzen zu ziehen."

„Du hättest dir das früher überlegen sollen, Gorch..."

„Ich habe nie gesagt, daß ich dich heiraten werde. Ich habe dir nie ein Versprechen dieser Art gegeben."

„Aber du hast gesagt, daß du mich liebst."

„Das wiederhole ich noch heute und bin bereit, es zu beschwören. Ja, ich werde nie aufhören, dich zu lieben — es gibt auf der ganzen weiten Erde keinen Menschen, der meinem Herzen näher steht als du."

Der Mann versuchte seinen Arm um die Schultern des schmalen, blonden Mädchens zu legen. Sie entwand sich ihm, trat mit schleppenden, schweren Schritten ans Fenster. Sie legte die heiße Stirn an die kalten Scheiben, blickte mit trüben, stumpfen Augen hinaus.

Das Haus, in dem Gorch wohnte, dieses uralte, schmalbrüstige Haus mit dem barocknen, hohen Giebel, stand am Fischmarkt, unmittelbar am Fluß, von ihm nur getrennt durch einen schmalen Gehsteig und ein steingemauertes Bollwerk, das senkrecht ins Wasser abfiel. Hier pflegten am Vormittag die Kähne der Obsthändler zu liegen, und auf dem Gehsteig entspann sich ein lebhafter Handel. Jetzt, um diese späte Stunde, waren die meisten Boote bereits verschwunden, der Steig selbst war menschenleer, und nur der Widerschein einiger früher Straßenlaternen spiegelt sich in dem dunklen, öligen, schwerflüssigen Wasser.

„Wenn mein Vater erfährt, wie es um mich steht, schlägt er mich tot." Des Mädchens Stimme kam sehr fern, sehr dünn zu dem Sitzenden herüber. Gorch zuckte die Achseln.

„Dein Vater ist ein jähzorniger und etwas wunderlicher Mann", gab er zu, „und bestrickt, befangen in alten, dummen Vorurteilen. Er wird gewiß toben und wüten — aber totschlagen wird er dich nicht. Man wird nicht so leicht zum Mörder an seinem Kinde... besonders wenn dies Kind ein so liebes, sanftes, gutartiges Geschöpf ist wie du, Liebste" setzte er mit dem Versuch eines versöhnenden Lächelns hinzu.

„Versuch doch nicht wieder, mich mit honigsüßen Worten einzufangen!" gellte jetzt die Stimme des Mädchens. „Schlägt er mich nicht tot, so wirft er mich auf die Straße, und das ist eben so schlimm. Die Schande überlebe ich nicht. Lieber spring ich ins Wasser."

„Er wirds nicht tun — bestimmt nicht", meinte Gorch. „Aber...."

„Er tuts, ich kenne ihn besser als du — und länger als du. Also kurz und gut" — sie näherte sich ihm mit flammenden Augen... „heiratest du mich — oder nicht?"

„Jetzt nicht", erwiderte der Mann und redete sich selbst zu, hart zu bleiben, nicht nachzugeben, wo es doch töricht und lächerlich wäre, ja zu sagen nach all dem, was er ihr vorher eröffnet hatte.

Das zarte, blasse Gesicht des Mädchens wurde grau. Tränen stürzten über die Wangen.

„Ich hoffe", sagte sie mit erstickter Stimme, „daß du das nie — niemals zu bereuen brauchst."

Die Tür fiel hinter ihr zu, ehe er aufspringen, ehe er sie festhalten konnte.

Er lief zum Fenster, blickte hinaus. „Mein Gott, sie wird doch keine Dummheiten machen", dachte er. Wollte das Fenster aufreißen, sie zurückrufen. Eben sah er sie unten aus dem Schatten des Hauses heraustreten. Aber der Fensterrahmen war vom letzten Regen verquollen, gab seinen fliegenden, bebenden, zerrenden Fäusten nicht nach. Er wollte die Treppe herunterlaufen, ihr nach. Plötzlich kam ihm ein Gedanke, der ihn an seinem Platz festhielt.

Am 11. November, um 10 Uhr vormittags, feierliches Hochamt in der Kathedrale Peter und Paul. Nach dem Gottesdienst Defilierung auf der ul. 3-go Maja.

Um 7.40 Uhr abends Festvorstellung im polnischen Theater. Aufgeführt wird die Oper „Halka" von Moniuszko.

Vom österreichischen Konsulat. Aus Anlaß des Nationalfeiertages am 12. November sind die Büros des österreichischen Konsulates ul. Zamkowa 3, geschlossen.

Ein rumänischer Journalist in Schlesien. In den nächsten Tagen stattet der Spezialkorrespondent der rumänischen Zeitung „Curentul" Romulus Dianu Polen einen Besuch ab. Während dieser Zeit wird der Journalist in Polen in verschiedenen Bezirken Besuche abstatten, insbesondere Material über das augenblicklich polnisch-deutsche Verhältnis sammeln. Außer den beabsichtigten Artikeln, die der Journalist schreiben wird, hat Dianu die Absicht ein spezielles Buch über seinen Besuch in Polen herauszugeben.

——0——

Ausstellung von inländischer Seide und Seidenwaren.

Seit längerer Zeit sind maßgebende Faktoren in Polen bestrebt, eine heimische Seidenindustrie zu gründen. Zu dem Zwecke sind Maulbeerbaumpflanzungen auf ganzen Gebieten geschaffen worden und Instrukteure für Seidenraupenzucht aufgenommen worden.

Die in Kattowitz im Bundeshaus bei der Marienkirche vom 5. bis zum 14. ds. M. inklusive, währende Ausstellung von heimischer Seide und Seideprodukten dient auch den Zwecken der Propaganda für die heimische Zucht von Seidenraupen und für die Inlandsproduktion von Seidenwaren.

Die Ausstellung ist täglich von 9 bis 10 Uhr geöffnet. Der Eintritt für Schulkinder beträgt 20 Groschen und für Erwachsene 50 Groschen pro Person.

Königshütte.

Magistratssitzung

In der letzten Magistratssitzung der Stadt Königshütte wurde beschlossen, noch in diesem Jahre die reparaturbedürftigen Häuser der Stadtgemeinde zu restaurieren. Die Geldmittel für die Häuser reparaturen wurden bewilligt. Ferner wurde der Bau der Militärkasernen beraten. In eine Konferenz zwischen Vertretern des Magistrates und der Militärbehörden wurde eine Aenderung des bereits bestätigten Vertrages mit der Stadtgemeinde vorgenommen. Die Aenderungen wurden durch den Magistrat akzeptiert.

Darauf hat der Magistrat beschlossen, die Lustbarkeitsteuer bei Tanzunterhaltungen, mit Ausnahme solcher Veranstaltungen, die einen kulturellen Charakter haben, in keinem Falle zu ermäßigen.

230 Gänse gestohlen. Dem Geflügelhändler Moses List in Königshütte wurden am Güterbahnhof in Königshütte aus einem Eisenbahnwaggon 230 Stück Gänse im Werte von 1450 Zloty gestohlen. Die Polizei hat Erhebungen eingeleitet.

Diebstahl. Auf der ul. św. Jana in Königshütte hat der Arbeiter Johann Krzyk die Hedwig Wlodarek ohne jegliche Ursache mehrmals ins Gesicht geschlagen und ihr eine Handtasche mit 60 Zloty Bargeld gestohlen. Der Dieb ist geflüchtet.

Brand durch Kurzschluß. Infolge Kurzschlusses entstand im Schuhwarengeschäft Lichtblau ein Brand. Der Brand wurde vor Eintreffen der Feuerwehr gelöscht. Durch den Brand wurde eine Schaufensterscheibe im Werte von 3000 Zloty zertrümmert.

Unfall am Güterbahnhof. Auf dem Güterbahnhof in Königshütte wurde infolge falscher Aufstellung von Fuhrwerken von einem Eisenbahnwaggon das Fuhrwerk des Max Michalski zertrümmert und ein Pferd auf der Stelle getötet. Die Schuld an dem Unfall trägt der Kutscher Wilhelm Olawski.

——0——

Lublinitz

Ein Betrüger legt ein geistliches Gewand an. In diesen Tagen hat die Polizei in Lublinitz einen gewissen Alexander Szuchnik verhaftet. Szuchnik, welcher die Kleidung eines Ordensmönches angelegt hatte, sammelte Spenden für angebliche Arme. Einem der Spender war das Gebahren des angeblichen Mönches verdächtig. Er benachrichtigte die Polizei, die sich mit dem Mönch näher befaßte. Dabei erwies es sich, daß der Mönch, Schlosser von Beruf sei und er unter dem Deckmantel der Mönchskleidung Betrügereien verübt. Er diente seinerzeit bei einem Pfarrer als Knecht und trat hierauf in einen Orden ein. Daselbst hat er sich die Kleidung angeeignet.

Spätherbstlich kalt.

(Das Wetter der nächsten Woche).
(Bericht der Meteorologischen Korrespondenz).

Nach der noch sehr regnerischen und unruhigen ersten Wochenhälfte hat die Witterung des ganzen Erdteils einen kräftigen Ruck ins Winterliche getan. Während Sonntag in Süd- und Mitteldeutschland vielfach noch 14, am Bodensee und in der Nordschweiz sogar 15 Grad Wärme vorgekommen waren, ließ der pollare Kaltlufteinbruch auf der Rückseite des letzten nordwärts abgewaderten tiefen Sturmwirbels die Temperaturen überall stark sinken, während gleichzeitig der während des Sturm und Regenwetters ungewöhnlich niedrige Luftdruck stetig stieg. In den Alpen, im Schwarzwald und in den Sudeten gingen dabei die Niederschläge durchweg in Schneefälle über, und zwar zum Teil schon in ziemlich niedrigen Lagen, in der Zentral-Schweiz sogar bis zur Ebene. So schneite es Dienstag früh in Bern bei nur 1 Grad Wärme; bei 2 Grad über Null fiel in Zürich Regen, der überhaupt im südwestlichen und südlichen Europa wesentlich länger anhielt als in Norddeutschland. Auch in den Mittelmeerländern ist nun der Herbst eingekehrt, und Temperaturen von 20 Grad und darüber werden nur noch im alleräußersten Süden Europas erreicht. Ziemlich warm war es bis zur Wochenmitte auch noch im europäischen Südosten, dem um diese Jahreszeit gewöhnlich noch Warmluft aus dem Schwarzen Meer zufließt. Sie erzeugt auf ihrem weiteren Weg nach Norden beim Aufgleiten auf die hier lagernden kälteren Luftschichten aber stets Regenfälle, und wenn diese auch nicht immer so außerordentlich ergiebig sind wie während der Vorwoche in Schlesien, so hat es doch auch in dieser Woche wieder verbreitete Niederschläge über den Donauländern und Polen gegeben, die diesmal allerdings im Osten nicht weit über die Reichsgrenze übergegriffen haben.

Das hat in erster Linie die schon erwähnte allgemeine Druckzunahme über Mitteleuropa im Bereich der mit nordwestlichen Winden einströmenden Pollarluft verhindert, die vom Boden bis in große Höhen hinaufreicht. Die Kaltluft ist namentlich in der Höhe recht trocken; daher rührt die allgemeine Aufheiterung und die starke Abkühlung durch nächtliche Ausstrahlung. Die Folge waren verbreitete Nachtfröste auch in der Ebene, wobei Lufttemperaturen bis zu 4 Grad Kälte vorkamen, während dicht über dem Erdboden das Quecksilber sogar bis zu — 7,3 Grad sank. Selbst in den stets wärmeren Großstadtstraßen sanken in der Nacht zu Donnerstag namentlich im Westen die Temperaturen unter Null.

Die weitere Entwicklung der Wetterlage läßt sich im Augenblick noch nicht ganz eindeutig beurteilen. Trotz dem starken Druckanstieg hatte Donnerstag abend das Barometer noch nirgends den Normalstand erreicht; außerdem lagerte am Westeingang des Kanals noch ein zwar engbegrenzter, aber immer noch ziemlich tiefer Sturmwirbel, der freilich in südöstlicher Richtung nach dem westlichen Mittelmeer fortschreitet, und der bereits an Energie verliert, weil die Warmluft seiner Vorderseite schon vom Boden abgehoben ist. Er dürfte voraussichtlich über dem Westen des Erdteils absterben. In seinem Rücken liegt, über dem größten Teil des Atlantischen Ozeans, sehr hoher Luftdruck, der die neue Zufuhr warmer Subtropikluft aus den westindischen Gewässern einstweilen verhindert. Somit scheint die atlantische Zyklonentätigkeit zunächst eine Unterbrechung zu erfahren; soweit neue Wirbel heranziehen, stammen sie vom Rande der Polarzone und führen höher temperierte Luftmassen nicht mit sich, sodaß sie auch keine nennenswerte Energie erlangen dürften. Sie werden vermutlich in der Breite von Island Kurs nach Spitzbergen nehmen und auf ihrer Rückseite wiederholt pollare Kaltluftvorstöße nach Mitteleuropa bedingen. Hier wird infolgedessen die Witterung spätherbstlich kalt bleiben, und nach den wiederholten Nachtfrösten werden auch tagsüber die Temperaturen kaum noch wesentlich 5 Grad Wärme überschreiten. Soweit die im Norden vorüberziehenden Depressionen bei uns Niederschläge verursachen sollten — ergiebig werden sie wohl nirgendwo werden —, kann es, namentlich auf der Rückseite der Zyklonen, auch in der norddeutschen Tiefebene vielleicht schon zu leichten Schneefällen kommen.

Pleß

Verhaftung. Auf dem Marktplatz in Nikolai wurden auf frischer Tat die Taschendiebe Wolf Silberglätt und Dawid Rosenberg aus Bendzin festgenommen. Bei der Leibesrevision wurden in einem Schuh des Silberglätt 400 Zloty Bargeld gefunden, die er einem gewissen Krzypczak gestohlen hat.

Rybnik

Scheunenbrand. Die Scheune des Landwirtes Georg Nowak in Rybnik auf der ul. Gliwicka wurde durch einen Brand mit den darin befindlichen Strohmengen vollkommen vernichtet. Die Scheune repräsentierte einen Wert von etwa 20 000 Zloty. Durch die Ermittlungen wurde festgestellt, daß den Brand der 6-jährige Knabe Konrad Wilczek aus Rybnik durch Spielen mit Streichhölzern verursacht hat.

Schwientochlowitz

Diebstahl. Vom Bau des neuen Schulgebäudes in Brzozowice wurde eine größere Anzahl von Balken und Brettern gestohlen. Die Polizei hat die Diebe, einen gewissen Johann Barclok und Emanuel Zuraj, festgestellt und verhaftet. Die gestohlenen Balken und Bretter wurden der geschädigten Firma zurückgegeben.

Theater

Die geehrten Abonnenten werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß Sonntag, den 9. ds. abends 8 Uhr, die siebente Abonnementsvorstellung (Serie gelb) stattfinden muß „Fräulein Josette — meine Frau", Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey, da Dienstag, den 11. ds. die polnische Theatergesellschaft spielt.

Heute, Sonntag, den 9. ds. nachmittags 4 Uhr, außer Abonnement, zum letztenmal: „Grandhotel", Lustspiel in 3 Akten von Paul Frank. (Nachmittagspreise).

Sonntag, den 9. ds. abends 8 Uhr, im Abonnement, (Serie gelb) die erste Wiederholung von: „Fräulein Josette — meine Frau" Lustspiel in 4 Akten von Paul Gavault und Robert Charvey. **Für Jugendliche ungeeignet.**

Theaterabonnement.

Den geehrten Abonnenten zur gefälligen Kenntnis, daß die 2. Abonnementsrate bereits fällig ist. Es wird höflichst ersucht, die entfallenden Beträge bis spätestens am 10. November an die Gesellschaftskassa, Stadttheater 1 Stock oder an die Tageskassa im Foyer abführen zu wollen, zumal die Theatergesellschaft sonst gezwungen wäre, die nach diesem Termine durch den Inkassanten einzuhebenden Beträge mit der Inkassogebühr per 4 Prozent zu belasten.

Hinter sich nach dem Schreibtisch greifend, bekam er den Hörer des Telephons zu fassen. „Rettungswache am Stein". brüllte er in die Muschel, die Augen immer fest auf das Mädchen gerichtet, das, ohne zu seinem Fenster emporzublicken, auf dem Gehsteig auf und ab lief, schließlich in jähem Entschluß dem Bollwerk zustrebte, Hut und Handtasche von sich warf.

„Rettungswache am Stein" hörte er und „Schnell, schnell!" gab er zurück. „Ein Mensch ..." sein Herz tat einen schweren Schlag, nahm ihm fast den Atem, „ein Mädchen von der Fischbrücke vor Nr. 22 ins Wasser gesprungen! Nur schnell, ehe es zu spät ist!"

Hing ab, Schweiß bedeckte in kleinen Perlen seine Stirn. Er sah den blonden Kopf Cillys aus dem dunklen Wasser auftauchen. Er wußte, daß sie schwimmen konnte, und er wußte, daß es in solchem Falle Mühe kostet, zu ertrinken, selbst wenn man sterben will. Riß den Hörer wieder hoch. „Redaktion des Morgenblattes." Die verschlafene Stimme des Nachtredakteurs meldete sich. „Schreiben Sie!" schrie Gorch, und seine Stimme überschlug sich fast, um im nächsten Augenblick zu einem röchelnden Flüstern herabzusinken.

„Ein Mädchen ... ja, ein schönes, junges Mädchen ... in selbstmörderischer Absicht offenbar am Bollwerk am Fischmarkt ins Wasser gesprungen. Eben wieder emporgetaucht... Mein Gott, ja natürlich, ich beobachte das alles vom Fenster meiner Wohnung aus. Ihr blondes, langes Haar hat sich gelöst. Sie treibt auf dem Wasser, regungslos, das blasse Gesicht dem Himmel zugekehrt. Schon dreißig, schon fünfzig Meter vom Ufer entfernt. Jetzt macht sie ein paar Bewegungen — es scheint, daß sie schwimmen kann. Aber sie hört wieder auf ... Arme sinken herab. Will anscheinend nicht schwimmen, will nicht leben ... Fast ganz unter der Oberfläche verschwunden ... Taucht wieder empor. Schreit laut gellend, furchtbar. Ich sehe es an dem aufgerissenen Mund — ich höre es jetzt durch das geschlossene Fenster ... Sie verstehen mich so schwer? ... Sie schwimmt wieder, aber ihre Kräfte erlahmen ... Ein Mann geht vorüber ... er hat den Schrei gehört ... aber er sieht sie nicht ... Von unten, von der Straße kann man sie schlecht sehen — der Widerschein der Laterne blendet .. schwimmt, immer matter werdend, in der Mitte des Stromes.

Gellendes Huppensignal ... Auto der Rettungswache kommt angerast — irgendwer muß sie benachrichtigt haben. Das Klirren? ... habe die Fensterscheibe mit der Faust eingeschlagen ... Meine Hand blutet ... Da! Da! ... Jetzt sieht man sie — ein Rettungsring wird ihr zugeworfen, zweimal zu kurz ... jetzt endlich ... Sie ergreift ihn ... man zieht sie heran. Zwei Männer springen auf einen Balken, bekommen sie zu fassen ... Man zieht sie heraus. Sie lebt, sie atmet ... ist nicht einmal ohnmächtig. Man hüllt sie in wollene Tücher, legt sie auf eine Bahre. Die Bahre wird in den Wagen geschoben, der davonrast. Sie ist gerettet ... Haben Sie alles? Ich — ich kann nicht mehr .."

Er ließ den Hörer fallen und sank auf das Sofa. Seine Knie zitterten — er hätte um alles in der Welt nicht zehn Sekunden länger sich auf den Beinen halten können. Das Blut aus seiner verletzten Hand tropfte auf den Teppich, ohne daß Gorch es sah oder etwas tat, um die Wunde zu schließen.

Die „Morgenzeitung" des anderen Tages brachte seinen Bericht auf der ersten Seite unter der fettgedruckten Aufschrift „Augenblicksreportage über einen Selbstmordversuch". Man hatte eine ähnlich packende Schilderung noch nie gelesen. Es war ein großer Erfolg für Gorch und das Tagesgespräch der Stadt.

Am Nachmittag suchte Gorch Cilly in ihrer elterlichen Wohnung auf. Man wollte ihn nicht vorlassen, zunächst. Aber er erzwang sich den Eintritt.

Cilly lag noch im Bett, ihr Gesicht war blaß und verhärmt. Sie sah ihn mit kalten, ablehnenden Augen an.

„Was willst du jetzt noch hier?" fragte sie.

„Dich heiraten."

„Das hättest du gestern sagen sollen — heute ist es zu spät — heute mag ich nicht mehr."

„Gestern konnte ich es nicht sagen."

„Und heute kannst du es? — Jetzt schlägt dir wohl dein Gewissen?"

„Ich habe einen Redaktionsposten bei meinem Blatt bekommen", sagte Gorch.

Er zeigte ihr die Zeitung und erzählte ihr alles.

„Bist du nicht stolz darauf? Eigentlich bist du es doch, der uns die Möglichkeit gegeben hat, zu heiraten", lächelte er.

Das Mädchen schien nach innen zu blicken, schien in sich hineinzuhorchen.

„Und wenn die Leute nicht so schnell gekommen wären?" meinte sie.

„Warum fragst du? Du weißt doch was ich getan hätte — daß ich dir nachgesprungen wäre."

„Ich glaube dir. Aber kannst du denn überhaupt schwimmen?"

„Nein — — —"

Da schlang sie die Arme um seinen Nacken und lächelte.

Die Frau und ihre Welt.

Elektrizität im Haushalt.

Von Diplom-Ingenieur Dr. Kuppert.

Angesichts der vielseitigen Aufgaben der Hausfrau, die im Zeichen der heutigen wirtschaftlichen Depression und im Zeichen der Dienstbotennot unbedingt schwerer geworden sind, als zu Großmutters Zeiten, ist es kein Wunder, wenn so viele Frauen Sklavinnen ihres eigenen Haushaltes sind, anstatt dessen Herrscherinnen und Beherrscherinnen zu sein. Im Interesse der kulturellen Entwicklung der Familie ist aber energisch darauf hinzuwirken, daß die Frau von eintöniger, mechanischer, geist- und seelenloser Arbeit befreit wird, damit sie die ihr innewohnenden seelischen und geistigen Kräfte im Dienste der Familie zu vollerer Auswirkung bringen kann. Diese Befreiung ist aber nur möglich, wenn Apparate ersonnen werden, die den mechanischen Teil dieser Arbeit schneller, besser und in einer für die Hausfrau bequemeren und gesünderen Weise zu verrichten imstande sind. Es gibt auch heute schon eine große Anzahl sinnreicher Apparate, deren Anwendung das oben angedeutete Ideal der Befreiung der Frau in hohem Maße bewirken kann. Aufgabe der Frau ist hier nur, sich die neuen Errungenschaften der Technik zunutze zu machen für ihre eigenen Zwecke.

Der Betrieb solcher Geräte geschieht meistens durch Elektrizität. Man kann nicht nur elektrisch bügeln und staubsaugen, nicht nur elektrisch Bubikopf trocknen und Waden massieren, nein, man kann auch elektrisch kochen, braten, backen und rösten, elektrisch Kaffee mahlen; und Kaffee kochen, Semmel reiben, Schnee schlagen, Messer putzen, man kann sogar elektrisch waschen und elektrisch baden, man kann aber auch an heißen Sommertagen elektrisch kühlen und an Frühjahrs- und Herbsttagen auch elektrisch heizen.

Da nun die Hausfrau dieser Fülle von Geräten, guten und weniger guten, praktischen und weniger brauchbaren im allgemeinen noch ziemlich ratlos gegenüberstehen wird, sollen kurz eine kleine Auswahl derjenigen Geräte besprochen werden, die man heute schon mit gutem Gewissen empfehlen kann.

Die Vorteile des elektrischen Bügeleisens zunächst gegenüber dem unbequemen schmutzigen Bolzeneisen und dem riechenden Gaseisen hat wohl der größte Teil der Hausfrauen längst erkannt. Besonders zu empfehlen sind solche Eisen mit doppelt beheizter Spitze, da man erfahrungsgemäß mit der Spitze des Eisens am meisten arbeitet, die sich daher besonders schnell abkühlt.

Daß es ferner richtiger und hygienischer ist, den Staub aus Teppichen, Polstermöbeln, Gardinen und Wänden mit Hilfe des Staubsaugers in einen geschlossenen Behälter zu saugen, als ihn in der Umgebung umherzuwirbeln und einzuatmen, bedarf wohl keiner weiteren Erklärung.

Weniger im Gebrauch ist bisher das elektrische Heizkissen, das eigentlich in keinem Schlafzimmer fehlen sollte, da es bei Erkältungserscheinungen aller Art von jung und alt die Frau und Hüterin der Familie in der Lage versetzt, auf bequeme und saubere Weise schnell zu helfen. Nur eins muß beim Kauf beachtet werden: nämlich der Temperaturregler. Während beim Bügeleisen ein solcher Regler unter Umständen entbehrlich ist, wenn man nach dem Plätten immer gleich ausschaltet, ist von der Anschaffung eines Heizkissens ohne Regler unbedingt abzuraten, weil man leicht durch Einschlafen das Ausschalten vergessen kann und dann das Kissen übernormale Temperaturen annehmen könnte. Für ganz ängstliche Gemüter aber, die es nicht wagen, mit Wärmegeräten, die dauernd unter Strom stehen, in Berührung zu kommen, sind die verschiedenartigen elektrischen Bettwärmer sehr zu empfehlen. Diese brauchen nur einige wenige Minuten eingeschaltet zu werden, bis die nötige Wärme aufgespeichert ist; nach der Abschaltung wird diese allmählich wieder abgegeben, so daß der Apparat längere Zeit hindurch warm bleibt.

In diesem Zusammenhange muß auch auf einen sehr unscheinbaren billigen Apparat hingewiesen werden, den Tauchsieder, den es in vielen Ausführungen zu kaufen gibt. Am besten sind die, die eine möglichst große Fläche aufweisen. Ein solcher Tauchsieder erspart der Hausfrau viel Kleinarbeit, viele Gänge in die Küche, viele unnötige Handgriffe, wenn es sich darum handelt, schnell geringe Mengen heißen Wassers zu bereiten. Man denke z. B. an das tägliche Mundspülen, an das Rasieren usw. Auch kann sich der Hausherr damit zeitweilig einen kleinen Grog oder einen Punsch brauen, ohne die Hausfrau in Anspruch nehmen zu müssen.

Der gefürchtetste und arbeitsreichste Tag ist wohl in allen Haushaltungen der Waschtag. Auch diese Arbeit muß im modernen Haushalte von der Elektrizität geleistet werden. Es gibt verschiedene Arten von Waschmaschinen, einmal solche, die mittels eines Motors die Wäsche in der Lauge hin- und herbewegen oder in drehende Bewegung versetzen, ein andermal solche, in denen nicht die Wäsche in der Lauge sondern die Lauge in der ruhenden Wäsche bewegt wird. Die Maschinen ersterer Art sind vorher mit bereits heißer Lauge zu füllen, während die Maschinen letzterer Art auch die Arbeit der Heißwasserbereitung noch mit übernehmen. Die Wascharbeit ist bei der letzteren Art weniger intensiv als bei der ersteren; jedoch besteht sein wirtschaftlicher Vorteil darin, daß man diesen Apparat in der Nacht ohne Aufsicht betreiben kann, wo die Elektrizitätswerke sehr niedrige Preise (in Breslau z. B. 6 Pfg. pro Kilowattstunde) gewähren.

Eine weitere Möglichkeit, den niedrigen Nachtstrompreis auszunützen, hat die wirtschaftlich denkende Frau noch im sogenannten Heißwasserspeicher, der über Nacht aufgeheizt wird und den ganzen Tag über heißes Wasser liefert. Solche Heißwasserspeicher gibt es in mehreren Größen, große für Badezwecke, mittlere und kleine für die Küche oder für das Schlafzimmer.

Nun noch ein Blick in die Küche, wo die meiste aber auch wichtigste Arbeit zu leisten ist; wichtig nicht nur insofern, als bekanntlich die Liebe des Mannes durch den Magen geht, sondern auch deshalb, weil eine gute und zweckmäßige Ernährung die Grundlage für das körperliche Wohlbefinden der Familienangehörigen bildet. Bei der Küchenarbeit sind zwei Tätigkeiten zu unterscheiden: die Tätigkeit des Zubereitens und die Tätigkeit des eigentlichen Kochens. Fast für jede Art der zubereitenden Arbeit gibt es heute kleine Maschinen, die durch ein und denselben Motor wechselweise angetrieben werden können. Hierdurch kann man sich von einem großen Teil der körperlichen Küchenarbeit befreien.

Für das elektrische Kochen, Braten und Backen hat die Industrie Apparate auf den Markt gebracht, die im Interesse einer Rationalisierung der Küchenarbeit empfohlen werden können. Dieses sind: die sogen. Stromküche, die Brat- und Backröhre usw. Die Stromküche besteht aus einem Unterteil, in den das Brat- oder Backgut gefüllt wird, und einem beheizten Deckel, der auf das Unterteil gesetzt wird. Dieser Apparat arbeitet also mit vorwiegender Oberhitze; das Verhältnis zwischen Ober- und Unterhitze wird hier selbsttätig so abgeglichen, daß ein Anbrennen oder ungleichmäßiges Backen ausgeschlossen ist. Für größere Braten, wie z. B. braten einer Gans, oder für größere Küchen, ist die sogen. Brat- und Backröhre zu verwenden, in der eine von allen Seiten gleichmäßige Hitze erzeugt wird.

Umstritten war bis vor wenigen Jahren noch das elektrische Kochen auf offenem Herde. Neuere Ermittlungen und Versuche namhafter Fachleute haben aber ergeben, daß bei einem Strompreise von etwa 10 Pfg. pro Kilowattstunde das Kochen auf offenem Herde wirtschaftlich durchaus möglich ist. Die sehr praktischen elektrischen Kochtöpfe, Kaffee- und Teemaschinen, die der Hausfrau die Bereitung des Getränkes am Tische, im Kreise der Familie und Gäste ermöglichen, sollen nur nebenbei erwähnt werden.

Wie sich auch die Hausfrauenvereine zu der Erleichterung der häuslichen Arbeit durch die Elektrizität stellen, zeigt eine Entschließung des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauenvereine, in der es heißt: „Die versammelten Vertreterinnen des Reichsverbandes der Hausfrauenvereine geben ihrer Ueberzeugung dahin Ausdruck, daß die Einführung des elektrischen Betriebes in den Haushalt aus hygienischen, kulturellen und volkswirtschaftlichen Gründen mit allen Mitteln zu fördern sei und vor allem das wirksamste Mittel ist, den deutschen Hausfrauen ihren schweren Beruf zu erleichtern und ihnen Zeit und Kräfte freizumachen für Betätigung neben der eigentlichen Hausarbeit, die für das Volkswohl wichtig sind, insbesondere die Kindererziehung und die Pflege des Körpers und des Geistes."

Verwendung von Gaswärme.

Von Stadtbaumeister Hoffmann.

Wohl jede Hausfrau wird beim Betreten einer Küche zuerst ihr Augenmerk auf den Herd werfen. Der Stolz der Hausfrau, die Seele einer guten Haushaltsküche ist eben ein guter, gepflegter Herd. Und diesen Stolz befriedigt am ehesten der Gasherd.

Wie bequem hat es die Hausfrau, welche einen neuzeitlichen Gasherd benutzen darf. Stets betriebsbereit geben sowohl die Kochstellen als auch Brat- und Backofen nach Entzündung der Flammen sofrot jede in der Haushaltsküche gewünschte Wärme frei. Das Herbeischaffen des Brennstoffes, ein mühevolles Aufzünden und Entfernen von Asche und Schlacke mit der unvermeidlichen Schmutzentwicklung fallen fort. Die Küche bleibt sauber.

Die mit dem Gasherd wohlvertraute Hausfrau kennt keine Ungewißheit bei der Fertigstellung ihrer Speisen. Auf die Minute genau vermag sie vorab zu bestimmen, wann die Gerichte fertig werden und sorglos neben den anderen Hauspflichten ihre Obliegenheiten in der Küche zu erledigen. Wie viel Aerger und häusliche Mißstimmung bleiben vermieden, wenn so die Mahlzeiten stets zur rechten Zeit auf dem Tisch stehen!

Die Hausfrau, welche über ihre Ausgaben genau Buch führt, kann an Hand der Angaben des Gaszählers zudem leicht feststellen, wie gering die Feuerungskosten bei Gas sind. Es macht ihr Freude, durch Beachtung der kleinen und mühelosen Fingerzeige, welche sie in der Gaslehrküche der städtischen Rohrnetzbetriebe erhalten hat, diese Feuerungskosten recht niedrig zu halten. Neben diesen rein betrieblichen Vorteilen bietet ein Gasherd der Hausfrau die Möglichkeit, die Speisen durch gut angepaßte Wärme schonend zu behandeln, (denken Sie an die Erhaltung der Vitamine!) also die Speisen je nach Bedarf nur zu quellen, zu dünsten, zu kochen, ohne sie zu zerkochen, vom Anbrennen gar nicht zu reden. Im Gasbackofen lassen sich mühelos die schönsten Aufläufe, Kuchen und Braten bereiten. Wissen Sie, wie zart und saftig ein Braten im Gasbratofen gerät? Jede kluge Hausfrau weiß, daß zweckvolle Ernährung die Gesundheit ihrer Familie fördert und erhält. Gesundheit aber ist unser höchstes Gut. Also auch in dieser Hinsicht ist ein guter Gasherd der sorgenden Hausfrau ein wertvoller Helfer.

Alle Fachgeschäfte führen Gasherde und kommen ihrer Kundschaft mit günstigen Zahlungsbedingungen entgegen. So ist wohl jeder Hausfrau die Möglichkeit geboten, den veralteten Kocher, der oft nur noch Alteisenwert besitzt und unwirtschaftlich arbeitet, durch ein modernes Gasgerät zu ersetzen.

Der Wasserzapfhahn in der Küche ist für die Hausfrau eine Selbstverständlichkeit. Würde er fehlen, es wäre nicht auszudenken! Aber er gibt der Hausfrau im allgemeinen nur kaltes Wasser. Auch das läßt sich ändern. Wird der einfache Zapfhahn durch ein kleines Gasspezialgerät ersetzt, so erhält die Hausfrau sofort nach Belieben heißes, warmes, laues oder kaltes Wasser aus derselben Zapfstelle. Welch große Annehmlichkeit!

Aber nicht nur für das Ansetzen von Speisen und Getränken ist heißes Wasser im Interesse der Zeitersparnis vorteilhafter, auch für die verschiedenen Reinigungsarbeiten im Haushalt wird oft heißes Wasser benötigt. Und fehlt in der Wohnung eine Badeeinrichtung, so bietet dieses Gasgerät einen hochwertigen Ersatz. Die Hausfrau kann den Angehörigen nach getaner Arbeit an Stelle des unzulänglichen Waschbeckens die Hand- oder Ringbrause bereithalten, welche eine gründliche und bequeme Körperreinigung ermöglicht. Dieser Heißwasserapparat läßt sich natürlich auch an jeder bleibigen anderen Wasserzapfstelle anbringen. Für größeren Heißwasserbedarf, z. B. Herstellung eines Wannenbades, kommen jedoch nach wie vor nur Gasbadeöfen oder Gasheißwasserautomaten in Frage. In so manchem Haushalt gibt es ein oder sogar mehrere Zimmer, welche nur vorübergehend benutzt werden, z. B. das Arbeitszimmer des während der meisten Tagesstunden geschäftlich abwesenden Hausherrn. Derartige Zimmer werden vorteilhaft mit einem Gasheizofen beheizt. Auch bei diesem Gerät erspart die stets betriebsbereite Gaswärme der Hausfrau viel zeitraubende und schmutzige Arbeit. Der Gasheizofen erwärmt das Zimmer schnell, und ein eingebauter Temperaturregler nimmt der Hausfrau sogar jede Ueberwachung bezüglich der gewünschten Zimmertemperatur ab.

Auch bei der Wäschebehandlung erleichtert die Gaswärme der Hausfrau die Arbeit durch zweckvolle Waschautomaten und Bügeleisen.

Alles in allem: Gaswärme im Reiche der Hausfrau durch solide Gasgeräte nutzbar gemacht, ist geradezu eine zeitbedingte Helferin von unschätzbarem Wert!

Wie und was soll man essen.

Fast alle Speisen, die wir zu uns nehmen, sind zuerst auf die eine oder andere Weise zubereitet worden: 1. Um sie schmackhafter zu machen, 2. um ihren Nährwert zu erhöhen, und 3. um die Verdauung zu fördern. Wir müssen daher der Zubereitung der Speisen und der Verschiedenheit derselben unser ganzes Interesse u. große Sorgfalt widmen.

Eine gute Verdauung hängt nicht nur mit der Art der Nahrung zusammen, sondern auch mit dem Zustande des Menschen. Sind die Speisen schmackhaft zubereitet und sehen sie appetitlich aus, dann verursachen sie größere Eßlust und erleichtern die Verdauung. Nur wenn man mit Lust und Appetit ißt, mengt sich der Magensaft mit der Nahrung und wirkt so fördernd auf die Verdauung.

Gebt einmal acht, wie sich der Zustand beim Menschen während des Essens ändert, wenn er z. B. eine schlechte Nachricht erhält, von großem Mitleid, Angst oder sonst dergleichen ergriffen wird. Dann ist sein Appetit sogleich vorbei, der Magensaft verweigert die Arbeit und die aufgenommene Nahrung bleibt unverdaut im Magen.

Nebenbei bemerkt: Das, was wir gerne essen, verdaut viel schneller und besser als Speisen, die wir mit Widerwillen oder ohne Appetit genießen. Auch Mangel an Abwechslung der Speisen verringert die Eßlust; es ist darum gut, für viel Abwechslung bei den Mahlzeiten zu sorgen. Die Speisen sollen einfach zubereitet werden; man gebrauche nicht zu viel scharfe Gewürze, wie Pfeffer, Senf, Nelken, die sogenannten englischen Soßen usw. Zu viel Gewürz stört die Verdauung.

Dann sollen auch die Mahlzeiten immer pünktlich eingenommen werden. Morgens, bevor man zur Arbeit geht, nehme man in Ruhe seinen Morgenkaffee, mittags soll man tüchtig zulangen und abends nicht so viel und nur leicht verdauliche Speisen, wenigstens anderthalb Stunden vor dem Schlafengehen, zu sich nehmen. Nie esse man schnell und hastig. Die Speisen müssen gut gekaut werden. Das Trinken während des Essens soll man, wenn möglich, meiden. Auch sollen die Speisen weder zu warm, noch zu kalt genommen werden. Zu heiß sind sie schädlich für den Mund die Kehle und die Speiseröhre; zu kalte Speisen sind dem Magen nicht gut.

M. N.

Was sich die Welt erzählt.

Eine Delegation Lodzer Arbeiter beim Staatspräsidenten.

Der Staatspräsident wird eine Delegation des Fachverbandes „Praca" empfangen, die dem Staatspräsidenten die Notwendigkeit der Regulierung und Versicherung der Existenzmöglichkeiten der Arbeiter im Alter darstellen wird. Die Delegation wird an den Staatspräsidenten die Bitte richten, im Wege eines Dekretes das Gesetz über die Altersversorgung der Arbeiter in Kraft zu setzen.

Ein deutscher General Gast englischer Offiziere.

London, 8. November. Der deutsche Heerführer im Weltkrieg General von Kressenstein war gestern Ehrengast seiner ehemaligen englischen Kriegsgegner. General von Kressenstein hatte als Oberbefehlshaber der türkischen Truppen in Palästina gegen dieselbe englische Heeresleitung gekämpft, von deren Offizieren er nunmehr eingeladen worden ist. General von Kressenstein hielt bei der Veranstaltung eine Rede, in der er darauf hinwies, daß diese Einladung als ein neues Zeichen für das allgemeine Verschwinden der feindlichen Gesinnung unter den Nationen angesehen werden könne. Weiter könne man darin die Notwendigkeit zur Wiederaufnahme der freundschaftlichen Beziehungen zwischen England und Deutschland ersehen.

Auf der Veranstaltung zu Ehren des deutschen Generals waren auch eine größere Anzahl von englischen Generalen und sonstigen früheren Offizieren anwesend.

Schlechtes Wetter für „Do X"

London, 8. November. „News Chronikel" meldet aus Amsterdam heute früh: Bei dem an der hiesigen Küste herrschenden Sturm von 50 Meilen Stundengeschwindigkeit, wird es für unwahrscheinlich gehalten, daß „Do 10" heute nachts Calshot abfliegen wird. Vor dem Seeflughafen Calshot wo das Flugboot landen soll, herrschen schwere Stürme. Die Beamten des Flughafens Calshot erklärten: „Wir müssen dem Flugboot einen ungünstigen Wetterbericht senden". Es dürfte nunmehr unwahrscheinlich sein, daß „Do 10" vor Sonntag nach England abfliegen wird. Die Blätter berichten, das Wetter kündige für das Wochenende starke und stürmische Winde und Regen an.

König Alfons fliegt auf „G 38"

Madrid, 8. November. Das Junkerflugzeug „G 38" hat den Weiterflug von der spanischen Hauptstadt nach Lissabon auf Montag verschoben, da der spanische König den Wunsch äußerte, morgen an Bord des Flugzeuges einen Flug mitzumachen.

Ein Eisenbahnzug geplündert.

New York, 8. November. Amerikanische Banditen verübten in Kalifornien einen Ueberfall auf einen Personenzug. Die Räuber waren mit Maschinengewehren bewaffnet. Sie zwangen den Lokomotivführer zu halten und plünderten aus dem Gepäckwagen 200.000 Mark. Die Räuber konnten in Automobilen entkommen.

Banditen überfallen eine mittelamerikanische Stadt.

New York, 8. November. In der mittelamerikanischen Republik Nikaragua wurde eine kleinere Stadt von etwa 200 Räubern überfallen, die sämtliche öffentlichen Gebäude in Brand steckten. Bei dem Kampfe zwischen Regierungstruppen und den Räubern wurden sieben Mann der Regierungstruppen getötet und zwanzig verletzt. Die Regierung von Nikaragua hat zur Verfolgung der Banditen Flugzeuge entsandt.

Stürme und Hochwasser in Frankreich.

Berlin, 8. November. Aus Frankreich werden neue Ueberschwemmungen gemeldet. Der Seinefluß führt bei Paris starkes Hochwasser. An der Südküste Frankreichs herrscht stürmisches Wetter. Ein Dampfer lief in der Nähe von Bordeaux infolge hohen Seeganges auf eine Sandbank. Ein anderer Dampfer der von Bordeaux nach Französisch-Nordafrika unterwegs war, wurde im Golf von Biskaya so schwer beschädigt, daß er sich nur mit Mühe in einen benachbarten Hafen retten konnte.

——0——

Überfälle Aufständischer in Indien.

London, 8. November. In Nordwesten Britisch-Indiens überfielen aufständische Eingeborene ein Polizeiauto und töteten elf Personen. Die Angreifer hatten es hauptsächlich auf Munition und Waffen abgesehen. Auch an einer anderen Stelle verübten aufständische Eingeborene einen Ueberfall auf kleinere Polizeitruppen an der nordwestindischen Grenze. Die britischen Behörden in Indien haben sämtliche indischen Jugendverbände verboten. Außerdem wurde den englischen Zeitungen untersagt, irgendwelche Ankündigungen des seit kurzer Zeit aufgelösten allindischen Kongresses aufzunehmen.

Sportnachrichten.

Die größte sportliche Sensation der Herbstsaison.

Der polnische Meister „S. C. Wisla" in Bielitz.

Wie bereits berichtet wurde weilt Heute, Sonntag der künftige Fußballmeister von Polen S. C. „Wisla" in Bielitz. Er wird mit dem besten und ältesten verein Bielitz-Bialaer Sportverein seine Kräfte messen. Eines ist sicher das wir am heutigen Tage eine hohe sportliche Leistung von beiden Kampfvereinen zu sehen bekommen. Unser heimische Ligaverein BBSV. der im heurigen Jahre glanzvolle Spiele und Resultate errungen hat steht heute als stärkster Verein da. Er ist offengestanden für Bielitz Konkurrenzlos. Trotzdem er derzeit in Hochform spielt dürfte er doch vor dem künftigen polnischen Meister kapitulieren. Es ist auch sicher zu hoffen das dieser Wettkampf einen Massenbesuch aufweisen wird. Das Spiel leitet der bewährte Bielitzer Schiedsrichter Schimke, der als objektiver Fußballjurist bekannt ist.

K—y.

Die Besetzung der heutigen Spiele.

Die Fußballspiele des heutigen Sonntags wurden vom Bielitzer Schiedsrichterkollegium wie folgt besetzt.

BBSV.-Platz 2.15 nachm.: Wisla, Krakau — BBSV., Schiedsrichter Schimke.

Biala-Lipnikplatz 10 Uhr vorm.: Biala-Lipnik—Bialski K. S., Schiedsrichter Posner.

Hakoahplatz 10 Uhr vorm.: Hakoah 2 — Koszarawa 2, Schiedsrichter Kapusta.

BBSV.-Platz 10 Uhr vorm.: BBSV. 3 — Leszczyn 2, Schiedsrichter Borger.

Zywiec: Koszarawa — Sola, Zywiec, Schiedsrichter Matzner.

Oswiencim: Sola — Unia, Kadimah komb. Schiedsrichter Krumholz.

Die Reorganisation der schlesischen Meisterschaft.

(Fortsetzung).

2. **Auf- und Abstieg der einzelnen Klassen.** Nach der Beendigung der Spiele um die Meisterschaft der A-Klasse 1930 steigen automatisch aus der Gruppe 1 in die Gruppe 2, bezw. Gruppe 3 der A-Klasse (insofern es sich um die Bielitzer Vereine handelt) fünf auf den letzten Plätzen stehende Vereine herab.

Aus der Gruppe 2 der A-Klasse steigen vier auf den ersten Plätzen befindliche Vereine dieser Gruppe in die Kreisliga auf, sodaß 6 Vereine der 1. Gruppe und 4 der 2. Gruppe, zusammen also 10 Vereine die Kreisliga für das Jahr 1931 bilden.

Nach Beendigung der Kreisliga-Meisterschaft im Jahre 1931 und den weiteren Jahren fällt der Tabellenletzte automatisch in die A-Klasse, während nach dem Territorial-Schlüssel im Sinne des § 3 der Meister der A-Klasse, der aus den Zwischenkreisspielen hervorgegangen ist, in die Kreisliga aufsteigt.

Der Meister der Kreisliga nimmt an den Spielen um die polnische Meisterschaft der A-Klasse teil.

Nach Beendigung der Meisterschaft 1930 konstituiert sich die A-Klasse aus 3 Gruppen im Zentralkreis plus der Vereine der A-Klasse des Bielitzer Kreises, die die 4. Gruppe bilden.

Die A-Klasse im Zentralkreis bilden: 4 Vereine, die aus der 1. Gruppe absteigen plus 6 Vereinen der 2. Klasse, plus 14 Vereinen der B-Liga (des Zentralkreises, 7 aus jeder Gruppe) plus dem Meister der B-Liga des Rybniker Kreises, plus 2 Vereinen der B-Klasse (erster und zweiter) aus den Zwischengruppenspielen, zusammen 27 Vereine, je 9 in jeder Gruppe, plus der Vereine der A-Klasse Kreis Bielitz-Biala. Zusammen gegen 34—35 Vereine.

Aus der bisherigen B-Liga des Zentralkreises fallen automatisch der letzte jeder Gruppe in die B-Klasse, auf Grund des Territorial-Schlüssels.

Nach Beendigung der Meisterschaft 1931 der A-Klasse spielen die vier Gruppenmeister um den Titel des Meisters der A-Klasse, der automatisch in die Kreisliga aufsteigt.

Der an letzter Stelle jeder Gruppe stehende Verein fällt automatisch in die B-Klasse herab. In die A-Klasse kommen an dessenstatt drei Vereine der B-Klasse aus den Zwischengruppenspielen hervorgegangen, die sie nach Beendigung der Gruppenmeisterschaft mit dem Rybniker Meister, der B-Liga zusammenführt.

Die B-Liga wird im Zentralkreis aufgehoben, verbleibt aber in den Unterverbänden Bielitz-Biala und Rybnik als automome Kreise.

Die B-Klasse bilden die übrigbleibenden Vereine, auf die Unterverbände nach dem Territorial-Schlüssel zu 6—8 Vereinen aufgeteilt.

In die B-Klasse zählen außerdem die zweiten Mannschaften der A-Klasse (Reserven) die in besonderen Gruppen (wie ihre 1. Mannschaften) die Meisterschaft austragen, in den Zwischengruppen spielen um den Aufstieg in eine höhere Klasse aber nicht teilnehmen.

Nach Beendigung der Meisterschaft der B-Klasse spielen die Gruppenmeister plus dem Meister der B-Liga des Kreises Rybnik Spiele um die Kreismeisterschaft der B-Klasse und den Aufstieg in die A-Klasse.

In die A-Klasse kommen drei Vereine, die in den Zwischengruppenspielen die ersten drei Plätze besetzt haben.

Die Junioren der A-Klasse nehmen wie bisher an den Juniorenmeisterschaften teil. Forts. folgt.

Offizielle Tennisranglisten Deutschlands und Österreichs.

Der Deutsche Tennisbund veröffentlicht seine Rangliste für 1930 und wurde trotz des Protestes der Damen auch eine Damenrangliste aufgestellt. Die beiden Listen lauten:

Herren:

1—2. Dr. Landmann, Prenn.
3. Froitzheim.
4.—9. Buß, Dessart, Frenz, Kuhlmann, Nurney, Zanders.
10.—12. Breuer, Dr. Kleinschroth.
13.—17. Crann, Bösewicht, Heidenreich, Lorentz, Rabe, Wetzel.
18.—21. Hentsch, Harz, Lindenstedt, Schwenker.

Damen:

1. Außem.
2. Krahwinkel.
3.—6. Friedleben, Hammer, Rost, Schornburg.
7.—8. Neppach, Peitz.
9.—11. Hoffmann, Kallmayer, Stefanus.
12. Zander.

Die österreichische Rangliste lautet:

Herren:

1. Matejka, 2. Artens, 3. Winterstein, 4. Eisler, 5. Kienzl, 6. Haberl, 7. Eiferman, 8. Dr. Hirsch, 9. Beckers, 10. Balzano.

Damen:

1. Herbst, 2. Eisenmenger, 3. Redlich, 4. Damino, 5. Grawe, 6. Elissen, 7. Tischer, 8. Grünberger, 9. Munk, 10. Wolf.

Vor der Eröffnung der Kunsteisbahn in Kattowitz.

Im Zusammenhang mit dem herannahenden Termin der Eröffnung der ersten Kunsteisbahn Polens in Kattowitz (5. Dezember 1930), wurde der Sekretär des Wiener Eislaufvereines Ing. Edgar Dietrichstein zur Besichtigung und Feststellung der Fortschritte des Baues eingeladen. Ing. Dietrichstein wird längere Zeit in Kattowitz verweilen.

Ein neuer Sportverband.

Samstag, den 8. d. M. fand in Warschau im Lokale des W. T. W. die gründende Generalversammlung des Polnischen Motor-Yachtklubs statt.

Das Eishockey-Programm des Wiener Eislaufvereines.

Das Programm des W. E. V. für die kommende Saison ist recht reichhaltig. Neben möglichst viel Begegnungen mit dem Lokalrivalen Pötzleinsdorf sind schon im Dezember Spiele mit dem Budapester E. V., Cambridge and Oxford-Team, L. T. C. Prag und Berliner S. C. für Wien abgeschlossen. Zu Weihnachten fährt die Mannschaft in die Schweiz, dann gastieren in Wien Schweden, Schweizer, Italiener und auch die Kanadier die zur Weltmeisterschaft nach Krynica fahren. Im Februar treten in Wien die Nationalmannschaften Deutschlands, Frankreichs und wiederum Kanadas an. Im März fährt der W. E. V. nach London. Auch für die zweite Mannschaft der Wiener ist ein reichhaltiges Programm vorgesehen.

Auslosung im Daviscup für Südamerika

Die südamerikanische Zone wurde kürzlich in Paris ausgelost und ergab folgende Paare:

1. Paraguay — Argentinien.
2. Uruguay — Sieger aus Spiel 1.
3. Chile — Brasilien.
4. Sieger aus Spiel 2 — Sieger aus Spiel 3.

Carnera zur Begrüßung — bestohlen.

Der von seiner Amerikareise zurückgekehrte Boxer Carnera wurde bei einer festlichen Begrüßung in Udine bestohlen. Im Gedränge kam ihm seine wohlgefüllte Brieftasche abhanden die später nur noch in entleertem Zustande aufgefunden wurde.

——0——

Ruderregatta Oxford — Cambridge.

Der Termin des hundertsten Rennens Oxford-Cambridge wurde bereits für den 21. März 1931 festgesetzt. Wie bekannt kann sich bisher jede der Universitäten 41 Siege rühmen, während ein Rennen als totes Rennen endete.

——0——

Die Familie Weltmeister Brunet.

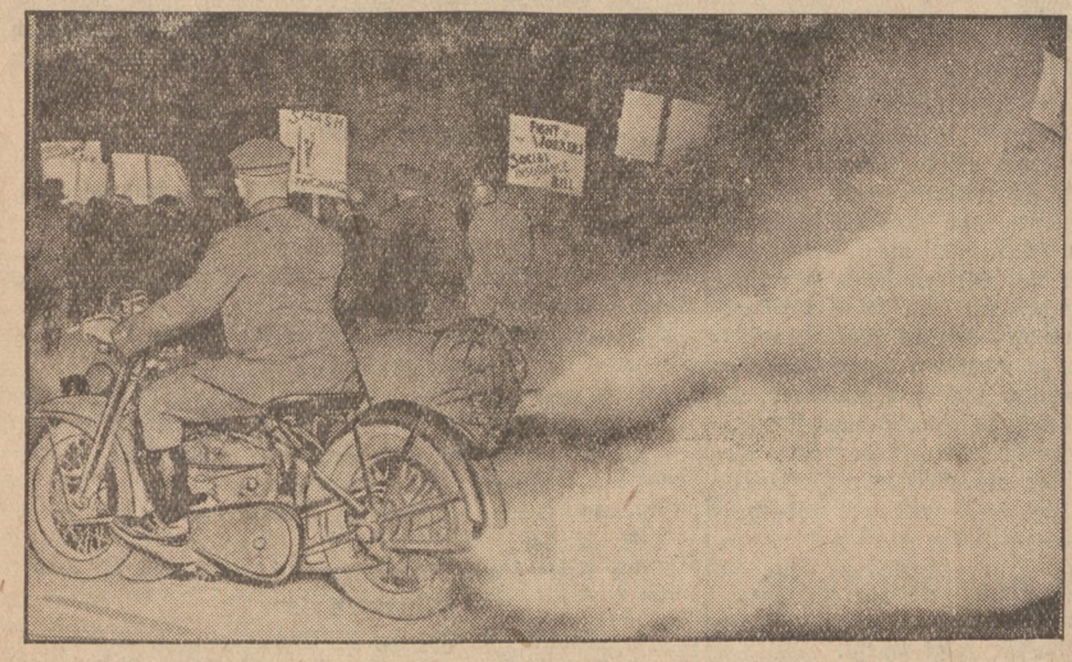
Frau Elisabeth Brunet, geborene Joly, die Gattin und Partnerin des ausgezeichneten französischen Kunstläufers, hat sich vor längerer Zeit vollständig aus der sportlichen Oeffentlichkeit zurückgezogen u. ist in der vergangenen Saison nicht mehr an den Start gegangen.

Ein französischer Sportberichterstatter der sich mit dieser Untätigkeit der bekannten Kunstläuferin stark interessierte, erhielt endlich die Aufklärung dieses ihn bedrückenden Rätsels. Es zeigte sich nämlich, daß Frau Brunet in der Zwischenzeit Mutter geworden war und ihre ganze freie Zeit der Pflege des kleinen Jean Pierre gewidmet hat.

Auf das Zureden des Berichterstatters hat jedoch Frau Brunet versprochen, in der kommenden Saison den errungenen Weltmeistertitel im Paar-Kunstlaufen wieder zu verteidigen.

Technik.

Nebel gegen Demonstranten.



New-Yorker Polizisten auf Motorrädern bei der Vernebelung

Die New-Yorker Polizei hat jetzt sogar die Vernebelung in ihren Dienst gestellt. Die Maschinen der Polizeimotorradtruppen sind mit Vernebelungsapparaten versehen worden und als kürzlich eine Schar von Kommunisten durch New-York demonstrierten, hüllten die Motorradpolizisten die Demonstranten kurzerhand in dichte Nebelschleier. Sie verhinderten auf diese unblutige Weise den Vorbeimarsch und die zu erwartenden Skandalszenen vor einem Gebäude, in dem Präsident Hoover gerade sprach.



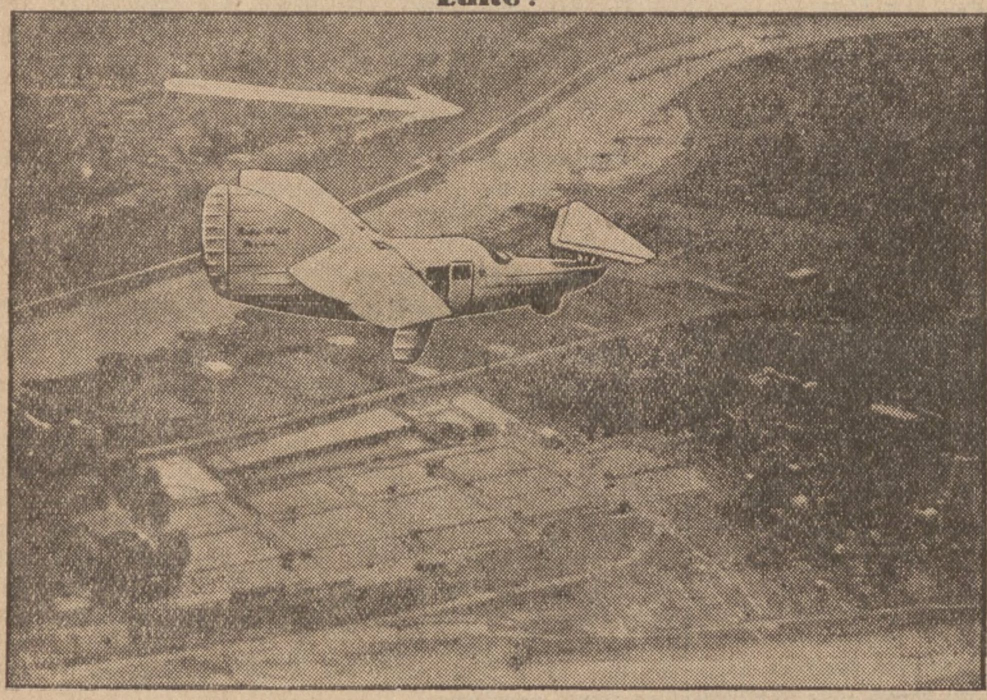
Kriegstechnik.



Ein Tank beim Durchbrechen einer Ziegelmauer.

Für die Delegierten der englischen Dominios auf der grossen Reichskonferenz in London wurde in Aldershot eine grosse Militärschau veranstaltet, die einen Ueberblick über die neuesten Errungenschaften der englischen Kriegstechnik gewährte

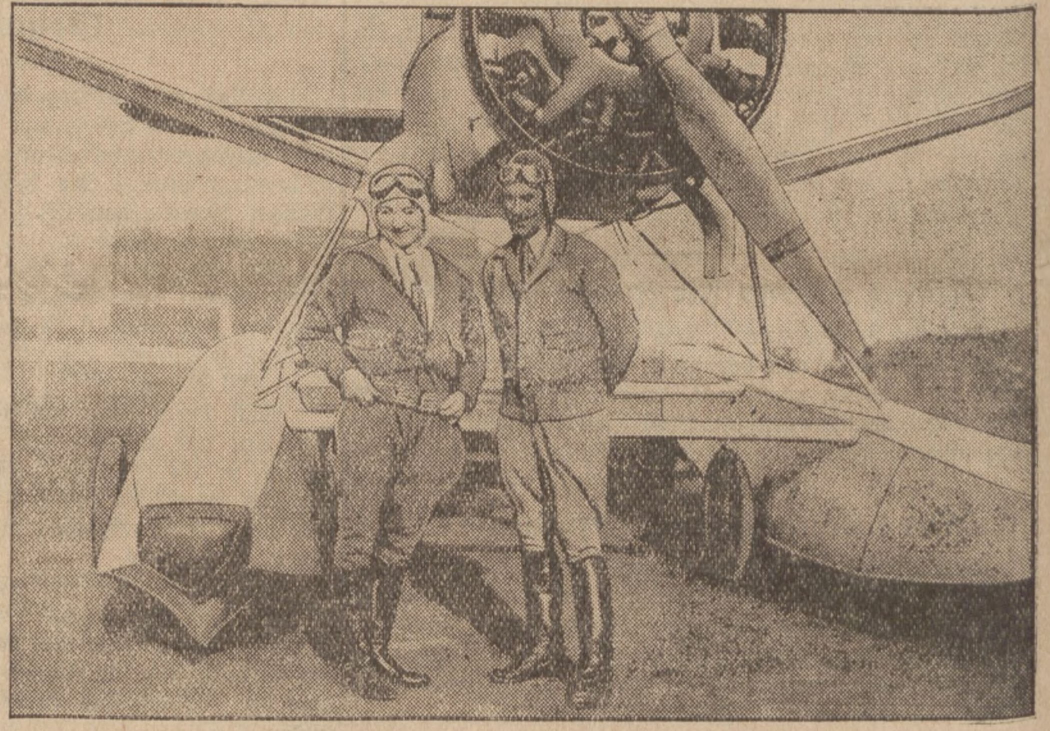
Die „Ente“, der kommende Beherrscher der Lüfte?



Die Focke-Wulff-Ente im Flug über Berlin.
Der Pfeil zeigt die Fahrtrichtung an.

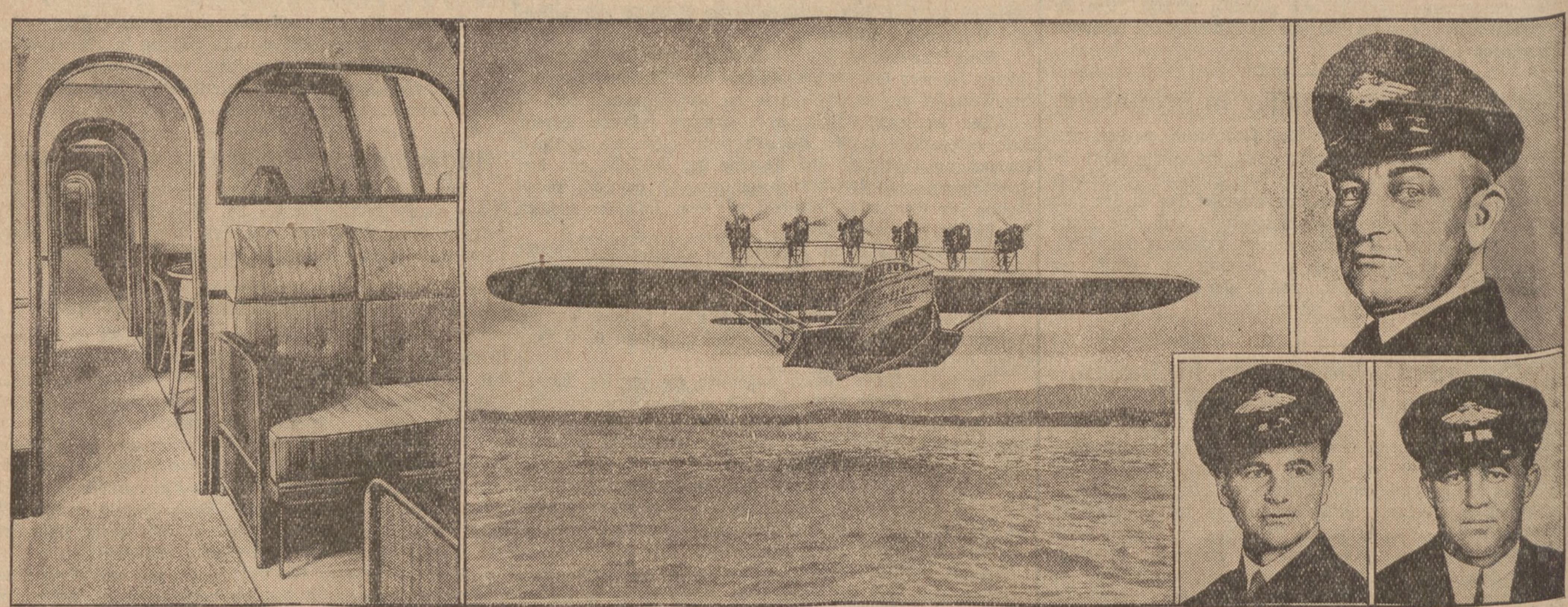
Das Entenflugzeug der Bremer-Focke-Wulff-Werke hat bei seinen Probeflügen in Berlin das grösste Aufsehen erregt. Das eigenartige Flugzeug, bei dem „vorn“ und „hinten“ vertauscht zu sein scheint, weil die Steuerung an der Spitze und die Tragflächen hinten liegen, ist völlig trudelsicher. Die „Ente“ ist für den Luftverkehr unbeschränkt zugelassen worden

Vor dem ersten Frachtflug über den Atlantik.



Leutnant Mac Larren und Miss Beryl Hart vor dem Flugzeug „Tradewind“,

mit dem sie in den nächsten Tagen zu einem neuen Transatlanticflug von England aus starten wollen. Der Ozeanflug soll zum ersten Mal mit einer erheblichen Nutzlast ausgeführt werden. Wenn das Unternehmen gelingt, so ist man damit dem Ziel einer praktischen Nutzbarmachung des Ozeanflugs um ein gutes Stück nähergerückt.



Längsgang durch das „fliegende Hotel“.

Do. X im Fluge über dem Bodensee.

Oben: Christiansen, der Kapitän des Riesenflugbootes. Unten: Inginieur Merz (links), Pilot Schildhauer (rechts).

Volkswirtschaft

Die Einlagen in den polnischen Kreditinstituten.

Die Einlagen in den polnischen Kreditinstituten, deren Zunahme seit Mitte 1926 ein außergewöhnlich schnelles Tempo angenommen hatte, seit Mitte 1928 aber mit dem gleichzeitig beginnenden Kojunkturrückgang sich wesentlich verlangsamte, begannen erst seit der zweiten Hälfte 1929 wieder in rascherem Tempo zu steigen. Diese Steigerung steht im Zusammenhang mit den verringerten Produktionsausmaßen und Umsätzen und der daraus resultierenden Liquidität auf dem Geldmarkt.

Im 1. Halbjahr 1929 erhöhten sich die Einlagen nur um 69,7 Mill. Zl. im 2. Halbjahr 1929 schon um 175,4 Mill. Zloty und im 1. Halbjahr 1930 um 223,7 Mill. Zloty, wobei zu bemerken ist, daß die Zunahme im 1. Quartal bedeutend größer war als im 2. Vierteljahr (150,0 Mill. gegen 73,7 Mill.) Im Laufe des letzten Jahres — vom 1. 7. 1929 bis 30. 6. 1930 — sind die Einlagen von 2508,5 Millionen auf 2907,6 Millionen Zloty, also um fast 16 Prozent gestiegen. Seit Mitte 1926, also im Verlauf von 4 Jahren, haben sich die Einlagen nahezu vervierfacht. In diesen Zahlen des Statistischen Hauptamtes in Warschau sind die Einlagen der Gemeindesparkassen, eines Teiles der Stadt- und Kreissparkassen, sowie einer Reihe von Kreditgenossenschaften, insbesondere der nicht den Revisionsverbänden angehörenden, nicht einbegriffen, wobei verschiedene Daten schätzungsweise festgelegt worden sind. Andererseits kann die Gesamtsumme der Einlagen in den vom Statistischen Hauptamt berücksichtigten Instituten faktisch auch niedriger sein, da in Ermangelung entsprechender Daten die gegenseitigen Einlagen der einen Institute in den anderen beim Summieren nicht in Abzug gebracht wurden. Außerdem ist zu bemerken, daß ein Vergleich der allgemeinen Einlagsnummern in den verschiedenen Zeitabschnitten eigentlich keinen größeren Wert hat, da die Gesamtsumme, sowohl Termineinlagen als auch sofort fällige Einlagen umfaßt. Natürlich haben die Termin- oder Spareinlagen eine ganz andere Bedeutung wie die Scheck- oder Giroeinlagen. Einen Maßstab der Einlagen bildet nicht nur die Summe, sondern auch die Zeit, für welche sie eingezahlt worden ist. Ein besseres Bild über den Stand der Einlagen dürfte daher folgende, nach den einzelnen Einlagengruppen geordneten Zusammenstellung, abgeben:

	31-XII 1929		31-III 1930		30-VI 1929	
	Mill. Zł.	%	Mill. Zł.	%	Mill. Zł.	%
Spareinlagen	954,8	35,6	1.065,0	37,6	1.147,9	39,5
Termineinlagen	531,6	19,8	556,1	19.6	577,7	19,9
Zusammen:	1.486,4	55,4	1.621,2	57,2	1.725,6	59,4
Laufende und Girorechnungen	463,0	17,2	447,7	15,8	426.8	14,7
Terminlose und Vista Einlagen	373,4	13,9	397,6	14,0	413,3	14,2
Scheckeinlagen	361,1	13,5	367,5	13,0	341,9	11,7
Zusammen:	1.197,5	44,6	1.212,8	42.8	1.182,0	40,6
insgesamt:	2.683,9	100,0	2.833,9	100,0	2.907,6	100,0

Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, sind die Kapitalisierungseinlagen (Spar- und Termineinlagen) in einer starken Zunahme begriffen u. ihr prozentualer) Anteil an der gesamten Einlagensumme ist im 1. Halbjahr 1930 wieder bedeutend gestiegen. Am stärksten gestiegen sind im 1. Quartal 1930 die Spareinlagen, nämlich um 20 Proz. Weniger groß war die Zunahme der Termineinlagen (8,5 Prozent), sowie der terminlosen Einlagen (etwa 11 Prozent), während die Einlagen auf den laufenden Rechnungen um ca. 9 Prozent und die Scheckeinlagen um annähernd 5.5 Prozent zurückgegangen sind.

Berücksichtigt man die Einlagen in den einzelnen Instituten (oder Gruppen), dann ergibt sich, daß im 1. Halbjahr 1930 die Einlagen weiterhin in allen Instituten mit Ausnahme der Bank Polski und der Filialen der ausländischen Banken gestiegen sind. Die größte Zunahme weisen im 1. Halbjahr 1930 die Kommunalbanken auf, nämlich 29 Prozent. Es folgen: die Zentralkasse der landwirtschaftlichen Gesellschaften mit etwa 28,5 Prozent, die Staatliche Agrarbank mit fast 28 Prozent, die Sparkassen mit ca. 24 Prozent usw.

Die Entwicklung der Einlagen in den einzelnen Kreditinstituten oder Gruppen illustriert nachstehende Tabelle (in Millionen Zloty):

	31. XII. 1929	31. III. 1930	30. VI. 1930
Aktienbanken	907,5	935,8	972,6
Sparkassen	446,4	513,0	552,2
Postsparkasse	383,6	379,5	402,1
Kreditgenossenschaften	310,9	321,5	339,6
Landeswirtschaftsbank	254,9	285,0	277,8
Bank Polski	177,4	147,6	125,7
Staatliche Agrarbank	70,9	98,7	90,5
Filialen der Auslandsbanken	76,8	80,7	75,5
Kommunalbanken	52,0	68,1	67,1
Zentralkasse der Landwirtschaftsgesellschaften	3,5	4,0	4,5

Die allgemeine Wirtschaftsdepression.

Einer der hervorragendsten Wirtschaftler Schwedens, Professor Bertil Ohlin von der Stockholmer Handelshochschule, hat einen bemerkenswerten Vortrag im Kaufmannsklub der schwedischen Hauptstadt über die Ursachen und das mutmaßliche Ende der Wirtschaftsdepression gehalten. Zum Ausgangspunkt seines Vortrages nahm Professor Ohlin das radikale Fallen der Preise, das vor einigen Jahren in Schweden durch eine destruktive Darlehenspolitik und die dadurch verminderte Kaufkraft hervorgerufen wurde. Dieser Vorgang hing auch mit der Geldpolitik der Zentralbanken zusammen, die in der Absicht ihre Geldvorräte zu bewahren einen höheren Diskontsatz aufrechterhielten, als es die allgemeine Wirtschaftslage forderte, während die Sparer einen zu hohen Zinsfuß begehrten.

So läßt sich nach Ansicht Professor Ohlins auch die gegenwärtige Wirtschaftsdepression erklären. Sie wurde durch den eingetretenen Preissturz verursacht, der es auch im allgemeinen der Geschäftswelt unmöglich machte, die zukünftige Entwicklung mit genügender Zuversicht vorauszusehen. Zweifellos ist die industrielle Produktionsfähigkeit in gewisser Hinsicht zu groß geworden und die Warenlager stauten sich. Zum Kaufe der Warenlager wurde Geld geborgt. Schließlich mußte man aber verkaufen, und nun begannen die Preise zu sinken. Verstimmung und allgemeine Stockung der Geschäfte waren die Folge. Während der Krise ist es notwendig, eine Berichtigung vorzunehmen, um ein zweckmäßiges Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Industriezweigen herzustellen. Die Dauer der Depression wird zum großen Teil von der Langwierigkeit und Gründlichkeit dieser Berichtigung abhängen. Der katastrophale Charakter des gegenwärtigen Preissturzes bei gewissen Waren hängt von den Versuchen ab, das Preisniveau mit künstlichen Mitteln aufrechtzuerhalten. Außerdem ist die Wirtschaftskrise durch politische Unruhen, durch die Behinderung der Bewegungen des internationalen Handels, durch die Errichtung von Zollmauern usw. verschärft worden. Was die Rationalisierung der Industrie anbetrifft, so haben Schweden und die Vereinigten Staaten, wo die Rationalisierung weiter vorgeschritten ist als irgendwo, in den Jahren 1928-29 einen wirtschaftlichen Aufschwung erlebt. Schweden hat eine bemerkenswerte lange Zeit gegen die Depression standgehalten, erstens weil die schwedischen Exportwaren im Vergleich zu den Importwaren ihre Preise haben gut halten können, und zweitens weil die Exportindustrie mit großen Orderreserven versehen war. Die konsequent durchgeführte Rationalisierung der schwedischen Industrie war nur möglich, weil der Kreditmarkt Schwedens von jeglicher Krise verschont blieb.

Ueber die Zukunftsaussichten meint Professor Ohlin, daß — obwohl es mißlich sei, den Propheten zu spielen — die gegenwärtige Depression in den Vereinigten Staaten, die schon ein Jahr anhalte, im nächsten Frühjahr, vielleicht aber auch früher, einer Aufwärtsbewegung weichen dürfte.

Radio

Sonntag, 9. November.

Kattowitz. Welle 408.7: 10.00 Wilna, 12.15 Konzert, 14.00 Religiöser Vortrag, 14.20 Musikeinlage, 14.50 Musikeinlage, 15.20 Musikeinlage, 15.40 Kinderstunde, 16.00 Briefkasten, 16.20 Schallplatten, 16.40 Vortrag, 16.55 Schallplatten, 17.15 Warschau, 17.30 Musikalisches Intermezzo, 17.40 Konzert, 19.00 Eine halbe Stunde Humor, 19.25 Feuilleton.

Warschau. Welle 1411.7: 10.13 Gottesdienst, 19.25 Feuilleton, 19.40 Schallplatten, 20.00 Uebertragung aus Krakau, 20.30 Volkstümliches Konzert, 21.00 Literarische Viertelstunde, 21.25 Konzertfortsetzung, 22.00 Feuilleton, 22.15 Lieder von Moniuszko, 23.00 Tanzmusik.

Breslau. Welle 325: 8.45 Konzert, 15.35 Unterhaltungskonzert, 16.20 Musikfunk für Kinder, 17.05 Wasserballspiel, 17.45 Arnold Mendelssohn-Feier, 18.25 Chorkonzert des Männerchors Breslau, 19.00 Stunde der Musik, 19.30 Zum 9. November, 20.00 Die Musik, der Oper „Tannhäuser“, 21.10 Offenbach-Ballettsuite, 22.35 Tanzmusik.

Berlin. Welle 419: 7.00 Frühkonzert, 8.30 Morgenfeier 11.00 Bach-Kantate, 12.00 Der Tanz in der Symphonie, 15.40 Handball-Städtespiel Berlin gegen Hamburg, 16.10 Volkstümliches Orchesterkonzert, 18.30 Schauspieler-Porträt: Elisabeth Bergner, 20.00 „Fürst Igor“, Oper von A. Borodin. Anschließend bis 0.30 Kapelle Dajos Bela.

Prag. Welle 486.2: 8.00 Schallplattenmusik, 9.00 Geistliche Musik des 16. und 17. Jahrhunderts, 10.00 Brünn, 12.05 Mittagskonzert, 13.30 Landwirtschaftsfunk, 14.30 B. Blodek: „Im Brunnen.“ Komische Oper, 17.30 Arbeitersendung, 18.00 Deutsche Sendung. Bizet: Szenen aus der Oper „Carmen“, 19.00 Brünn, 19.30 Saxophonsolo, 20.10 Brünn, 21.10 Preßburg, 22.20 Mähr.-Ostrau.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Chorvorträge der Wiener Sängerknaben, 11.05 Volkstümliches Konzert, 13.05 Schallplattenkonzert. Ein Symphoniekonzert, 16.45 Unterhaltungsfunk: Bridge, 17.30 Kammermusik, 18.30 Indien. Sprache und Literatur. Vortrag mit Schallplatten, 19.00 Erich Kästner. Aus eigenen Werken, 19.40 Unterhaltungskonzert, 20.35 „Der ledige Hof“. Schauspiel von Ludwig Anzengruber. Anschließend: Abendkonzert. In den Pausen des Abendkonzertes und anschließend bis zum Einlangen der letzten Meldungen: Ergebnisse der österreichischen Nationalratswahlen. Nach dem Abendkonzert werden die Pausen zwischen den Meldungen durch Schallplattenmusik ausgefüllt.

DER ENTERBTE

Roman von E. Miller und Horst von Werthern

49. Fortsetzung.

Einen Moment gruben sich ihre Augen förmlich ineinander, und ihr war es, als ob sie Mordlust in den seinen lese; dann überkam sie plötzlich eine furchtbare Mattigkeit, sie wollte schreien und fand nicht die Kraft dazu. In diesem Augenblick würde sie gern alles rückgängig gemacht haben, was sie gefrevelt, solche Todesangst überkam sie. Er war ja doch so furchtbar stark.

Endlich fand sie ihre Stimme wieder.

„Oh, füge mir kein Leid zu, Franz“, rief sie mit zuckenden Lippen, „ich bereue alles, was ich getan habe.“

Mit einer Gebärde des Unwillens gab er ihre Hände, die er festgehalten, frei, und sie sank zitternd und bebend auf ihren Platz zurück.

„Mein Gott“, rief er, „wozu bin ich denn hierher gekommen? Ich hätte wissen sollen, daß ich heute nicht in der Verfassung bin, deinen Anblick zu ertragen! Du hast mich zum Dieb gemacht, fast wäre ich deinetwegen zum Mörder geworden.“

Sie atmete schwer.

„Soll ich dir ein Glas Wasser holen?“

„Nein, geh, und laß mich allein.“ Sie schluchzte heftig.

„Du hast die Todesangst verdient, die du eben ausgestanden“, sprach er langsam, „du gehörst zu jener Gattung von Weibern, die Unheil anrichten, solange sie leben. Einer Viper gleich sollte man dich zertreten. Vielleicht wird es Hugo mit der Zeit tun.“

Mechanisch erreichte er sein Heim. In kurzer Zeit würde dieses Haus und alles, was sich darin befand, Hugo gehören. Es würde diesem schwer werden, sich sein Recht zu verschaffen, wenn Franz versuchte, sich zu verteidigen, aber er hegte nicht die Absicht, es zu tun; er war froh, die Last des fremden Vermögens von sich schütteln zu können. Würde er doch auch mit dieser Last von dem Weibe befreit, um dessentwillen er gesündigt. Hugo würde ein weniger beneidenswertes Los treffen, denn wie lange mochte es dauern, bis er jede Illusion verlor?

Was aber würde Hilda von ihm denken? Wie würde sie die Geschichte auffassen, die ihr jedenfalls einigermaßen verunstaltet durch ihren Bruder zu Ohren kommen mußte. Würde sie jenem unbedingten Glauben schenken? Würde sie für Franz auf ewig verloren sein?

Er mußte sie sehen! Wenigstens die Wahrheit sollte sie von seinen Lippen vernehmen. Wenn sie ihm nur Glauben entgegenbrachte? Sein Herz schlug mächtig. Nun, da Dolly selbst ihm seine Freiheit wiedergegeben hatte, stand nichts mehr zwischen ihnen als die Verleumdung.

Ja... er wollte ohne Zeitverlust zu ihr eilen. Sie sollte nicht eine Stunde länger in dem Glauben leben, daß er keine Verteidigung, keine Rechtfertigung seines Benehmens habe.

Daß er durch die veränderten Verhältnisse arm wurde, das quälte ihn nicht, obwohl er eigentlich nichts mehr sein Eigentum nennen konnte als den Betrag, den Onkel Rinaldi ihm versprochen. Einst war es ihm unmöglich gewesen, zu heiraten, wenn er seiner Erwählten nicht ein schönes Haus, Wagen, Juwelen bieten konnte, jetzt aber hatte er besser denken gelernt. Das Weib, welches erst gekauft werden mußte, war nichts für ihn. Sie mußte ihn lieben um seiner selbst willen, nicht weil er ihr Reichtum bieten konnte. Vermochte er das nicht zu erringen, dann wollte er sein Leben lieber einsam beschließen.

Die einzige Möglichkeit, mit Hilda ein Gespräch unter vier Augen haben zu können, würde sich ihm bieten, wenn er seinen Rechtsanwalt beauftragte, Hugo zu einer bestimmten Stunde zu sich zu bestellen.

„Wird sie mir treu bleiben?“ fragte er sich. „Sie liebt mich, dessen bin ich gewiß, und sie ist eine erhabene Seele, aber er wird das möglichste tun, sie mir abwendig zu machen, und die Tatsache, daß ich Hugo um sein Erbe betrog, ist ja leider nicht zu leugnen! Sie, die nie gesündigt und möglicherweise auch nie in Versuchung geführt wurde, ist vielleicht hart und unnerbittlich.“

Jedenfalls, meinte er, sei es zu seinem Gunsten, daß er ihr von einer Zentnerlast gesprochen, die seine Seele bedrücke, von einem Unrecht, das er sühnen zu können hoffe, wozu er aber der Einwilligung seiner Frau bedürfe, die ihm bis dahin verweigert worden sei.

Einundzwanzigstes Kapitel.

Hilda hatte den Abend bei Freunden zugebracht, und als sie zu ziemlich später Stunde nach Hause kam, sah sie noch Licht im Speisezimmer, und Hugo trat ihr hastig entgegen.

„Endlich kommst du, ich warte schon sehr lange auf dich.“

„Lieber Junge, sehr nett von dir, daß du mich erwartet hast, aber ganz überflüssig. Du weißt, daß ich immer meinen Schlüssel habe und gut heimkomme.“

„Aber ich habe dir etwas Wichtiges mitzuteilen.“

Fortsetzung folgt.



Deshalb schont Persil Ihre Wäsche!

Persil erzeugt während des einmaligen kurzen Kochens Millionen allerkleinster Bläschen. Sie durchströmen das Gewebe und entfernen allen Schmutz. Die außerordentliche Reinigungskraft der Persilbläschen macht jede eindringliche Handbearbeitung überflüssig.

Persil bleibt Persil

Ein grosses, elegantes, möbliertes, sonniges

ZIMMER

mit Telefon und Badegelegenheit im Zentrum der Stadt Bielitz, per 1. Nov. zu vermieten. — Auskunft in der Adm. d. Bl. u. unter Tel. Nr. 2375 Bielitz. 886

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung der Mestruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze" (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet: Adr. Apotheke in Liszki bei Krakau.

Grosse Werkstatt

881

in Biala mit Starkstrom für Motoren, für alles verwendbar mit Bauparzelle sofort **zu verkaufen.** Gefl. Anfragen an d. Administration ds. Bl. unter „N 881„

Unieważnia się zgubioną

książkę wojskową

wystawioną przez P. K. U. Częstochowa na nazwisko **Moses Fischmann** ur. 1894 Lipsko, Woj. Kielce.



Achtung!

Die **neuen 25 gr. und die 75 gr. Marken** von der laufenden Post **gebraucht,** kauft und zahlt gute Preise

Leo Löwy
Biała-Bielsko.

Anfragen bedingen Rückporto

Ein Mann in den 40-ger Jahren

sucht Stellung

als

Lagerist

oder einen anderen Vertrauensposten. Erwünscht in der Metallbranche. Kautionsfähig. — Gefl. Angebote an die Administration dieses Blattes. 893

Absolventin

eines poln. Handelskurses

sucht Posten

als Büropraktikantin. Gute Kenntnisse in poln. Stenographie, Schreibmaschine und Buchhaltung. Beherrscht auch die deutsche Sprache.

Gefl. Angebote an die Administration d. Bl. unter „Praktikantin". 900

Sämtliche

Saison-Neuheiten

in **Damenmänteln**
Damenkleidern
Herrenmänteln
Herrenanzügen

hiesiger und ausländischer Provenienz sind bereits in grösster Auswahl lagernd.

865

Sämtliche Waren werden zu bedeutend reduzierten Preisen verkauft.



ADOLF DANZIGER

Bielsko, pl. Chrobrego

Makulatur-Papier

ist abzugeben in der Druckerei „ROTOGRAF"
Bielsko, ul. Pilsudskiego 13, Telefon 1029.

Achtung! Bewohner Polens!

Noch nicht dagewesene Gelegenheit! 898

Der Winter naht, jeder muss sich mit entsprechenden Winterwaren versehen, aber es mangelt an Geld! Unsere Firma hat beschlossen zwecks Reklame unter Berücksichtigung der schweren Zeiten und des Mangels an Bargeld, jedem zu unerhört niedrigen Preisen, denn ein ganzes Komplett, bestehend aus

16 Stücken für nur 49 zł. 70 gr.

und zwar: $2^1/_2$ m Wollvelour mit Futter auf der anderen Soite, ein federleichtes und weiches Material für Herren- oder Damenmäntel; 3 m Wintergarbadin, sehr starke, unzerreissbare Ware für Herrenanzüge oder Damenkostüme, 1 Herrenhemd, warm und federleicht, aus gutem Trikot, 6 Paar warme Socken, 1 elegante Seidenkrawatte und 6 Taschentücher zu verkaufen. — Dies alles versenden wir gegen Nachnahme für nur 49 zł. 70 gr. nach Einlangen einer schriftlichen Bestellung. Gezahlt wird bei Uebernahme der Ware!

Bemerkung! Wenn die Ware nicht gefällt, nehmen wir sie zurück und zahlen den Preis zurück.

Bewohner Polens! Meidet unreelle Firmen und schreibt sofort an unser Fabrikslager:

„Polska Pomoc"
Łódź, Pl. Dąbrowskiego 4.

Drucke und Preislisten versenden wir kostenlos.

SPIEGEL

in versch. Gattungen

Geschliffene Gläser
Autoverglasungen
Neubelegen alter Spiegel

liefert prompt zu mässigen Preisen

JOSEPH TORTEN

Spiegelfabrik und Glasschleiferei

11-go listopada 49 Biała (Hauptstrasse)

Telefon 14-56 754 Telefon 14-56

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

INSERATE

in dieser ZEITUNG haben den besten

ERFOLG

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungsverkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf", alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.